Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 227. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Sonnabend, den 26. September 1908.** Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. **13. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Die kommenden Wintermonate werden ein gesteigertes Lesebedürfnis zeitigen: in unserem Lande stehen die Landtagswahlen vor der Türe, im Reiche die Debatten über neue Steuern. Die „Lippische Tages-Ztg." wird bei der Verfolgung dieser wichtigen Angelegenheiten ein guter, zuverlässiger und wirklich unparteiischer Führer sein.

Wir sehen davon ab, den Leistungen unseres Blattes Eigenlob zu spenden, sondern wir fordern alle, die unser Blatt noch nicht kennen, zu einem Probe-Abonnement auf; jeder wird dann selbst sehen, daß wir mehr bieten, als wir versprechen.

Die **Lippische Tages-Zeitung** ist ein unabhängiges, auf nationaler Grundlage stehendes, vorzüglich unterrichtetes Blatt, sie ist das

größte unparteiische Tageblatt des Landes

Die **Lippische Tages-Zeitung** bringt **die neuesten telegraphischen und telephonischen Nachrichten aus aller Welt,** sie berichtet schnell und zuverlässig über alle Vorkommnisse **in Detmold und im ganzen lippischen Lande;** in allen Bezirken des Landes hat sie eigene Berichterstatter.

Der **Nachrichtendienst** der Lipp. Tages-Ztg. ist derart geregelt, daß die Lipp. Tages-Ztg. alle Ereignisse im Deutschen Reiche und in allen anderen Ländern ihren Lesern sofort melden kann, wie sie auch in der Lage ist, ausführliche Landtags- und Reichstagsberichte so schnell wie irgend ein anderes Blatt zu bringen.

Die **Lippische Tageszeitung** bringt **naturgetreue Abbildungen** der neuesten Weltereignisse nach **photographischen Aufnahmen;** sie bietet **spannende Romane und Erzählungen.**

Die **Lippische Tages-Zeitung** liefert ihren Abonnenten die folgenden **sechs Gratisbeilagen:** Landwirtschaftlicher Ratgeber, Lippischer Ziegeleianzeiger, Lippischer Familienfreund (illustriert), Wandkalender, Winter- und Sommerfahrplan.

Die **Lippische Tages-Zeitung** ist als

Inseratenblatt für Lippe

von hervorragender Bedeutung, denn sie wird speziell von dem besser situierten, kaufkräftigen Publikum Detmolds und des ganzen lippischen Landes **in erster Linie** gelesen und bevorzugt. Die **nachweislich außerordentlich große Zunahme der Anzeigen** beweist, daß die Tageszeitung die verdiente Würdigung als **wirksames und dabei äußerst billiges** Insertionsorgan in vollem Maße findet.

Die **Lippische Tages-Zeitung** kostet mit allen Beilagen **nur 50 Pfg. monatlich, vierteljährlich 1,50 Mk.,** frei ins Haus geliefert. Unsere sämtlichen **Agenturen** im Lande, sowie alle **Postanstalten** und **Landbriefträger** nehmen Bestellungen entgegen. **Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. Oktober gratis.**

Zum Sonntage.

Text: Phil. 4, 6: Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

„Sorget nichts!" — Wer das könnte! Das ist wohl ein Wort an die reichen Leute, aber wer in bescheidenen Verhältnissen lebt und jeden Tag, den Gott werden läßt, für sich und die Seinen mit seiner Hände Arbeit sein täglich Brot verdienen muß, mit dem armen Manne steht früh die Sorge auf und geht mit ihm des Abends zu Bett. Und wenn dann noch Krankheit, Arbeitsmangel und sonstige Nöte einkehren, dann gönnt die Sorge dem armen Familienvater, der armen Hausmutter noch nicht einmal die paar Nachtstunden zum Schlummer. Da soll mal es einer vormachen, nicht zu sorgen. — Wenn du so sprichst, lieber Leser, so ist das erklärlich. Aber der Apostel Paulus hat sich mit der Mahnung nicht nur an reiche Leute gewendet. Die ersten Christengemeinden haben sich meist aus den armen Leuten gebildet. Und mit ihrem Uebertritt zum Christentum nahmen sie noch neue Nöte auf sich: den Haß ihrer Verwandtschaft, Verfolgung seitens der Obrigkeit mit allen daraus folgenden Nachteilen für ihr wirtschaftliches und soziales Leben. Die Gläubigen der Philippergemeinde auf jeden Fall mehr Sorgen, ernstere Sorgen als ihr. Und dennoch ruft ihnen der Apostel zu: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Wenn solche heilige Sorglosigkeit jenen zugemutet wird, so wird sie bei uns erst recht möglich sein. Inwiefern? Es soll nicht heißen, daß ihr mit Nichtstun eure Tage verbringen, die Hände träge in den Schoß legen und sprechen sollt: Gott wird schon für uns sorgen. Es steht ja in der Bibel: den Seinen gibts der Herr im Schlaf. Nein, arbeiten und unsere Schuldigkeit tun müssen wir alle, das ist Gottes Gebot. Zur Arbeit sind wir da auf der Welt. Aber wenn wir jeden Tag unsere Pflicht tun und — was wir ja nicht vergessen wollen — in allen Dingen unser Schaffen und Arbeiten unter Gottes Segen stellen, wenn wir über dem Bitten und Flehen um Gottes Hilfe auch nicht das Danksagen für seine Güte vergessen, dann kommen wir gar nicht dazu, uns mit Sorgen zu zermartern, wie es die Leute tun, die keinen Gott und Heiland haben. Im Glauben an den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi steckt eine große Kraft; das kindliche Vertrauen auf den gütigen Vater, der in seiner Allmacht allzeit helfen kann und in seiner Liebe uns auch helfen will. Dieses christliche Vertrauen macht alles Arbeiten und Sorgen leicht. Lassen wir es uns von der Welt nicht rauben; in der Welt finden wir nichts Besseres und Zuverlässigeres dafür.

Die Wochentage im Volksglauben.

Von R. Reichardt.

Der Volksglaube, daß gewisse Tage der Woche als glückliche, andere hingegen als unglückliche anzusehen seien, findet sich schon im Alten Testamente. Gott verbietet durch Moses (5. Mose 18, 10) schon bei den Kindern Israel das „Tagewählen. Die Ansicht beruht teilweise auf Zauberei, teilweise auf Astrologie und endlich auf der bei vielen Völkern sich vorfindenden Schicksalsidee. Nicht bloß in den Kreisen der breiten Volksschichten, sondern auch bei den Gebildeten hat sich die Tagewählerei bis heute erhalten.

Erst kürzlich las ich in der Zeitung, daß ein glücklicher Vater die Geburt eines Sonntagstöchterchens anzeigt. Ist das ein besonderes Kind, hat es den anderen etwas voraus, weil es am Sonntag das Licht der Welt erblickt hat? Sonntagskinder, die zwischen elf und zwölf geboren sind, können an jedem Sonntag in derselben Stunde in einer blühenden Fliederlaube Geister sehen. Im Brandenburgischen meint man, wer an einem Sonntag erkrankte, der müsse daran sterben. Aus dem christlichen Gebot der Sonntagsheiligung entsprang die Sage vom Mann im Mond. In Norddeutschland geht die Meinung, daß, wer Sonntags an seinem Hause baut, in dieses allerlei Ungeziefer zieht. Wer Sonntags nicht arbeitet, versichert sein Haus vor Mäusen, seine Wiesen vor Maulwürfen und Feld und Garten vor Vogelfraß. Der Sonntag soll einen entscheidenden Einfluß auf das Wetter der Woche haben. „Regnet's den Sonntag vor der Messen, kann es die ganze Woche nicht vergessen."

Der Montag steht fast allenthalben in schlechtem Ruf und Ansehen. Was man an ihm unternimmt, wird, wie man im Lauenburgischen sagt, „nicht wochenalt". Im Altenburgischen darf an ihm nichts ausgeliehen und kein großes Geld ausgegeben werden, weil man in solchem Falle das Glück für die Woche weggibt, wobei zu bemerken ist, daß der Montag dem Volke meist als der erste, nicht als der zweite Tag der Woche gilt. Montags soll keine Magd verziehen; sie bleibt sonst nicht lange im neuen Dienste oder, wie es am Rhein heißt, sie zerbricht viel. Nur der Zunft der Diebe ist der Montag für ihre Arbeiten günstig.

Spinnen am Dienstag die Frauen, so mißrät ihnen der Flachs, ein Volksglaube, der wohl damit in Verbindung steht, daß am Fastnachtstage, welcher immer auf einen Dienstag fällt, Frauen und Mädchen, welche spinnen, Frau Holle den Flachs verwirrt und verdirbt. Im übrigen wird der Dienstag als ein glücklicher Tag betrachtet für Eheschließungen und den Antritt von Dienstboten.

Der Mittwoch ist wieder ein Unglückstag. Der Landmann säet am Mittwoch nicht gern Getreide, weil das an einem „Tage" geschehen muß, nicht aber in der „Mitte der Woche". Die Hirten treiben am Mittwoch nicht gern ihre Herden aus. Die Ursache dieses schlechten Rufes des Tages mag wohl darin zu finden sein, daß er in der heidnischen Zeit dem Gotte Wodan geweiht war, und daß die Kirche später diesen Gott und mit ihm auch seinen Tag ächtete und verunehrte. In Tirol erklärt man den üblen Ruf des Mittwochs damit, daß Judas sich an einem Mittwoch erhängt habe.

Die Ansichten über den Donnerstag, den Tag des Gewittergottes Donar, gehen auseinander; manchem soll er Glück, manchem Unglück bringen. In vielen Gegenden Deutschlands feiert man Hochzeiten am liebsten an Donnerstagen. Er ist der Glückstag für Schlosser und Schmiede, Wagner und Müller. In Schlesien, Ostpreußen, der Mark gilt er als Unglückstag. An ihm darf keine Trauung vorgenommen u. überhaupt nichts Wichtiges, kein Hausbau, kein Umzug und dergl. begonnen werden. Der Tagewähler dieser Gegenden hütet sich, an ihm seine Kinder zum ersten Male zur Schule zu schicken.

Der verhängnisvollste Tag der Woche ist ihr vorletzter, jedoch in verschiedenem Sinne. Je nachdem der Nachklang aus der Zeit, wo der Freitag der freundlichen Göttin Freya, der Saatenmutter, der Patronin der Ehe und der Kinderwelt, geweiht war, oder die christliche Betrachtung, daß der Heiland an einem Freitage den Kreuzestod erlitten, überwiegt, gilt er als der glücklichste oder der unglücklichste der Tage. Fast im ganzen nördlichen Deutschland eignet er sich vor allem zu Hochzeiten, und beinahe alles an ihm Unternommene gelingt. Besonders aber geraten an ihm sympathische Kuren und andere Zaubereien. Am Freitag muß man sich die Nägel verschneiden, weil das vor Zahnweh bewahren soll, ebenso die Haare, weil sie dann gut wachsen. Dagegen sagt man in Tirol: Wer an einem Freitag geboren wird, muß sein Lebtag viel leisten; auch heißt es hier: Wer am Freitag lacht, weint am Sonntag. In Schwaben ist gar der Freitag der Tag, wo die Hexen auf dem Heuberge bei Rotenburg ihre Feste mit dem Teufel feiern und dann umherschwärmen, um an ihren Nachbarn und dem Vieh allerlei Bosheiten zu verüben.

Auch der Sonnabend, im südlichen und westlichen Deutschland Samstag genannt, gehört zu den Unglückstagen. Wer an ihm spinnt, von dem glaubt man, daß er nach dem Tode mit einem Spinnrocken in der Hand auf Erden umherspuken werde. In ganz Deutschland finden wir die Volksmeinung, daß am Sonnabend, und wenn es noch so trübe ist, einmal die Sonne hervorbrechen und scheinen müsse. Als Ursache dieser Annahme wird in der Gegend des mittleren Saalelaufes die Redensart gebraucht: „Der Nix taust." In katholischen Ländern dagegen meint man, der Mutter Maria, welcher der Sonnabend heilig ist, zu Ehren scheine die Sonne. Anderwärts heißt es, sie trockne die Windeln des Christkindes und bedürfe dazu des Sonnenscheines.



Albumblätter.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde,
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
Goethe, Elpenor 1, 6.

Theaterblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

40

Aber sie wollte wenigstens wissen, ob ihre Vermutung zutraf, ob er wirklich Tag für Tag in dem Hause an der Tiergartenstraße verkehrte. Was war am Ende Sträfliches dabei, wenn sie ihn ein wenig beobachtete? Und was konnte es am Ende schaden, wenn er es wahrnahm? Sie würde schon eine Gelegenheit finden, ihm zu zeigen, daß es nicht etwa aus Eifersucht geschah.

Von nun an hatten ihre Morgenspaziergänge ein bestimmtes Ziel und einen bestimmten Zweck. Sie hatte sich das Haus gut gemerkt, und sie hatte aus dem Adreßbuch ersehen, daß es der Bankier Heinersdorf, einer der Inhaber der Firma Heinersdorf & Winterstein war, der es bewohnte. Waren auch die Bäume des Tiergartens entlaubt und die Gesträuche winterlich kahl, so glaubte sie sich doch hinlänglich versteckt, wenn sie auf dem Parkwege an der anderen Straßenseite auf und nieder ging, um zu beobachten, wer in jenes Haus eintrat und wer es verließ. Aber sie begann an ihren Vermutungen irre zu werden, als nun schon der dritte Vormittag zu Ende ging, ohne daß sie des Barons ansichtig geworden wäre. Vielleicht war es doch nur ein harmloser Zufall gewesen und sie hatte ihm Unrecht getan mit dem, was sie in echt weiblicher Logik seine Treulosigkeit nannte.

Es war überhaupt nicht zu seinem Nachteil gewesen, daß ihre Gedanken sich in diesen vier Tagen unausgesetzt mit ihm beschäftigt hatten. Zwar war sie sicher, heute ebensowenig in ihn verliebt zu sein als an dem Tage, wo er ihr seinen vermeintlichen Heiratsantrag gemacht, aber wie sich sein Bild allgemach in ihrer Phantasie gestaltet hatte, war es doch das Bild des vornehmsten, ritterlichsten und amüsantesten von allen Herren, die ihr bisher begegnet waren — ihren Verlobten nicht ausgenommen. Seine Frau hätte sie ja nicht sein mögen, wäre es auch nur, weil in seinem Blick und in seinem Mienenspiel zuweilen etwas gewesen war, das sie geängstigt und beunruhigt hatte; aber einen charmanteren und liebenswürdigeren Freund hätte sie sich wahrlich nicht vorstellen können. So lustig und vergnüglich hatte sichs doch noch mit keinem plaudern lassen als mit ihm.

Da es nun überdies mit der jungen Dame aus dem Heinersdorfschen Hause nichts zu sein schien, hatte sich ihre gereizte Stimmung gegen den Baron an diesem dritten Beobachtungstage bereits in eine recht wohlwollende verwandelt.

„Wenn ich ihn jetzt vor mir sähe, ich glaube, ich wäre im Stande, ihn wegen der Dummheit mit dem Ringe um Verzeihung zu bitten", dachte sie. Aber sie meinte vor Schreck in die Erde sinken zu müssen, als sie ihn just in diesem Augenblick aus einem Seitenwege auf sich zukommen sah — mit seiner hohen, schlanken Figur, seinem prachtvollen Schnurrbart und seinem elastischen Gange ganz und gar das Ideal des schönen und vornehmen Mannes, so wie ihre Einbildung es sich malte. Natürlich fiel es ihr, da der Zufall sie so plötzlich beim Wort nahm, nicht ein, ihren menschenfreundlichen Vorsatz zur Tat zu machen. Das aber konnte sie sich doch nicht versagen, auf seinen Gruß diesmal mit einem freundlichen Neigen des Kopfes und mit einem kleinen, einem ganz kleinen Lächeln zu antworten. Sie wollte damit gewiß nichts Sträfliches tun, und es geschah eigentlich nur zur Beruhigung ihres Gewissens, das ihr Unfreundlichkeit und Undank gegen ihn zum Vorwurf machte. Vielleicht hatte sie geglaubt, er würde es garnicht bemerken. Aber er hatte es doch bemerkt, und eine Sekunde später war er an ihrer Seite.

„Seien Sie mir nicht böse, Fräulein Lilli", sagte er, und es klang so warm und herzlich, daß sie sich angenehm durchschauert fühlte, „aber wollen wir wirklich noch länger auf diese Art Versteckens mit einander spielen?"

Es wäre ihrer Meinung nach lächerlich gewesen, wenn sie sich auf die Hoheitsvolle und Unnahbare hätte hinausspielen wollen, nur weil sie verlobt war. Und sie hätte es in diesem Augenblick auch gar nicht fertig gebracht. So war durchaus nichts Unfreundliches oder Abweisendes in der Art, wie sie erwiderte:

„Versteckens, Herr Baron? Ich weiß nicht, wie Sie das meinen."

„Ich habe mich wohl auch schlecht ausgedrückt. Ich wollte Sie vielmehr fragen, ob ich noch länger gezwungen sein soll, mich vor Ihnen zu verstecken?"

Nun lachte sie belustigt auf.

„Sie sind drollig. Seit wann hätten Sie denn das getan?"

„Seitdem Sie vor drei Tagen vor mir davongelaufen sind wie vor einem schrecklichen Ungeheuer. Sagen Sie mir um des Himmels willen, Fräulein Lilli, welchen Glücklichen haben Sie vorgestern und gestern und heute hier erwartet? Oder sagen Sie es mir lieber nicht. Denn wenn ich seinen Namen wüßte, ich bräche ihm sicherlich das Genick."

„Herr Baron!"

„O, verstehen Sie mich recht! Ich bräche ihm das Genick nicht um seines Glückes willen, denn ich habe ja kein Recht, eifersüchtig zu sein, sondern ich täte es, weil er die Unverschämtheit oder die Dummheit hatte, sich vergeblich erwarten zu lassen. Das ist doch keine Beleidigung für Sie, nicht wahr? Es brächte mich ja zur Verzweiflung, wenn ich noch einmal das unverschuldete Mißgeschick hätte, Sie zu beleidigen."

Die liebenswürdige Unbefangenheit seines Geplauders hatte ihr rasch geholfen, die schreckliche Verlegenheit zu überwinden, von der sie bei der beschämenden Erkenntnis, daß sie ebensowohl die Beobachtete als die Beobachterin gewesen, begreiflicher Weise heimgesucht worden war. Sie dachte daran, wie ernsthaft und feierlich ihr Verlobter sich wahrscheinlich in einem derartigen Fall benommen haben würde, und sie fand daß die Art des Barons um Vieles angenehmer und chevaleresker war.

„Muß man denn notwendig jemand erwarten, wenn man im Tiergarten spazieren geht?" fragte sie. „Und muß dieser Jemand notwendig gerade ein Herr sein?"

„Nicht unbedingt — obwohl immer eine starke Wahrscheinlichkeit dafür spricht."

„Auch wenn es sich um ein verlobtes junges Mädchen handelt?"

„Hm — das ist eine Gewissensfrage! Seien Sie barmherzig und erlassen Sie mir die Antwort. Ich sehe ja voraus, daß, sie mich gleich fortschicken werden. Und vorher möchte ich gern noch etwas erfahren."

„So fragen Sie schnell! Aber es darf nichts Indiskretes sein, sonst verweigere ich mir aller Entschiedenheit die Auskunft."

„Geschah es auf Befehl des Herrn Doktor Gernot, daß Sie mir den Ring zurückschickten?"

Lilli zauderte ein wenig, aber am Ende hatte sie ja keinen Grund, die Wahrheit zu verschweigen.

„Ja, es war sein Wunsch, daß ich es täte."

„Das freut mich. Aber ich wußte freilich von vornherein, daß eine solche Unzartheit nicht von Ihnen ausgehen konnte. Uebrigens — habe ich Ihnen denn schon zu Ihrer Verlobung gratuliert?"

„Nein, und ich erlasse es Ihnen. Besonders nach der wenig schmeichelhaften Bemerkung, die Sie soeben über das Zartgefühl meines Bräutigams gemacht."

„O, ich wollte dem Herrn nicht zu nahe treten. Sie sind natürlich furchtbar glücklich, Fräulein Lilli?"

„Da haben wir also doch die indiskrete Frage, auf die ich mich gefaßt gemacht hatte. Liegt Ihnen denn so viel daran, Herr Baron, daß ich Sie fortschicke?"

„Im Gegenteil — ich zittere davor. Und ich wußte bisher nicht, daß man etwas Unschickliches tut, wenn man einer Braut die Zuversicht ausdrückt, daß sie glücklich sei. Wissen Sie, was ich statt Ihrer verneinenden Antwort erwartet hatte?"

„Nun?"

„Ich hatte erwartet, daß Sie mir die Hand geben und sich herzlich bei mir bedanken würden."

„Mich bedanken? Wofür?"

„Für meine tatkräftige Hilfe bei dem Zustandekommen Ihres Glücks."

„Sie sprechen in Rätseln, Herr Baron!"

„Aber die Lösung ist einfach genug. Ich habe ja nicht die Ehre, Ihren Herrn Verlobten persönlich zu kennen, aber nach mancherlei Anzeichen vermute ich, daß er ein etwas schwerfälliger Herr ist und ein bischen langsam in seinen Entschlüssen. Da war es doch vielleicht nicht so ganz überflüssig, daß ich ihm seinerzeit andeuten ließ, er habe nur noch die Pflicht, Sie zu heiraten oder sich meiner Pistole zu stellen."

Lilli war einen Moment vor Ueberraschung sprachlos, und mit Anstrengung brachte sie dann hervor:

„Wie? Das — das hätten Sie getan? Sie, der — —"

(Fortsetzung folgt).

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 25. Sept.

— **Schulwesen in Deutsch-Südwestafrika.** Ueber die Entwickelung des Schulwesens in Deutsch-Südwestafrika gab, wie die „Deutsch. Kol.-Ztg." berichtet, in der Jahresversammlung der Windhuker Schulgemeinde der Rektor der Regierungsschule, Oberlehrer Zedlitz, einen Ueberblick. Zurzeit werden die Schulen des ganzen Schutzgebietes von 387 Kindern (138 Knaben und 149 Mädchen) besucht, von diesen sind 246 evangelisch, 29 katholisch, 12 jüdisch. Schulen gibt es in Gibeon, Grootfontein, Karibib, Keetmannshoop, Lüderitzbucht, Swakopmund; in Warmbad ist eine im Entstehen begriffen. Rektor Zedlitz ist der Meinung, daß Frauen den hohen und anstrengenden Forderungen, die der Unterricht in der Kolonie an die physischen Kräfte der Lehrenden stellt, nicht genügend gewachsen sind, und hält es daher für richtiger, möglichst männliche Lehrkräfte anzustellen. Was das Lehrziel betrifft, so ist bei den einklassigen Schulen der Schwerpunkt auf Deutsch und Rechnen zu legen. Im Deutschen fehlerfreies Diktat, gutes Lesen eines nicht zu schwierigen Lesestückes, sinngemäße Wiedergabe einer Erzählung. In zwei- und mehrklassigen Schulen sind noch weitere Fächer in beschränktem Umfange hinzuzufügen. Der oberste Grundsatz ist: wenig aber gründlich. Eine große Schwierigkeit liegt an dem Mangel an geeigneten Lehrmitteln. Namentlich macht sich das Fehlen eines die dortigen Verhältnisse berücksichtigenden Lesebuches, sowie eines afrikanischen Realienbuches bemerkbar. Der Schulzwang, der seit 1½ Jahren besteht und sich zunächst auf die Orte mit Schulen und deren Umgebung bis zu vier Kilometer Entfernung beschränkt, hat sehr segensreich gewirkt. Im Anschluß an seinen Vortrag stellte Rektor Zedlitz mehrere Leitsätze auf, in denen er u. a. die Ausdehnung des Schulzwanges auf das ganze Land verlangte. In der Erörterung wurde hierzu die Errichtung von Farmschulen nach kapländischem Muster empfohlen.

— **Der sozialdemokratische Wahlverein in Rathenow** hat einstimmig folgende Erklärung beschlossen: „Die heutige Versammlung der sozialdemokratischen Organisation in Rathenow legt hiermit Protest ein gegen die Beschlüsse der Provinzialkonferenz, betreffend Festsetzung der Beiträge und Festsetzung des Anteils der Provinzkasse. Sie erklärt, sich den Beschlüssen der Provinzialkonferenz solange nicht zu fügen, als sie nicht auf besserer demokratischer Grundlage zustande gekommen sind, was nur dann der Fall sei, wenn die Provinzvertreter ohne die Vertreter Groß-Berlins ihre Angelegenheiten regeln." — Also auch hier erleben die Berliner Parteigötter eine Opposition. In Geldsachen hört eben auch die Gemütlichkeit auf.

— **Ueber die Grundzüge der Reform der Krankenversicherung** erfährt die „Tägliche Rundschau": Daß die Reform unter dem Zeichen der Zentralisation stehen wird, darf als sicher angenommen werden, da auch alle politischen Parteien sich hierfür ausgesprochen haben. Ebenso dürfte der als notwendig erkannte Zwang zur Zentralisation, an Stelle eines freiwilligen Zusammenschlusses, in dem Reformwerk enthalten sein, da auch hierüber die Parteien, die Gewerkschaften und die Krankenkassenverbände einig sind. Daß die jetzt bestehende gesetzliche Zulassungsgrenze von 50 Mitgliedern sehr erheblich heraufgesetzt werden muß, darf ebenfalls als feststehend angesehen werden. Ferner wird sich eine Verringerung der jetzt bestehenden acht Versicherungsformen als notwendig erweisen; und zwar dürfte in erster Linie die Gemeindeversicherung in Fortfall kommen, die überhaupt nur als ein Notbehelf seinerzeit geschaffen wurde. Ebenso kann man die Baukrankenkassen wegen ihres ständigen Rückganges als entbehrlich ansehen, besonders wenn durch die Reform auch für die ländlichen Kreise Krankenkassen mit abgestuften Beiträgen nach Gefahrenklassen eingerichtet sind. Anderseits wird man die Knappschaftskrankenkassen ihrer Sonderstellung wegen, und die Ortskrankenkassen, die heute die Hälfte aller Versicherten umschließen, unbedingt beibehalten.

— **Prüfung von Oberrealschul-Abiturienten.** Der preußische Kultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei der Prüfung früherer Oberrealschulabiturienten behufs Feststellung der für die Versetzung in die Obersekunda eines Realgymnasiums erforderlichen Kenntnisse in der lateinischen Sprache eine schriftliche Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche und der Nachweis der Kenntnisse der lateinischen Elementargrammatik etwa im Anschluß an die Cäsarlektüre in der mündlichen Prüfung für ausreichend zu erachten ist. Diese Grundsätze dürften auch auf die Prüfung der primareifen Oberrealschüler anzuwenden sein, die sich dem Apothekerberuf widmen wollen.

— **Besondere Verpackung von Pferdewurst.** Die „Allgemeine Fleischerzeitung" will erfahren haben, daß Erhebungen stattfänden die den Zweck verfolgten, ein Gesetz vorzubereiten, in dem für den Verkauf von Pferdewurst bezüglich der Verpackung ähnliche Bestimmungen getroffen würden, wie solche für den Verkauf von Margarine bestehen. Es soll schon äußerlich durch die Verpackung deutlich kenntlich gemacht werden, daß sich in dem Papier Pferdewurst befindet. Eines besonderen Gesetzes bedarf es dazu wohl nicht, das kann wohl im Verordnungswege geschehen.

— **Rührszenen auf der roten Frauenkonferenz.** Die Damen der Sozialdemokratie haben auf ihrer Nürnberger Tagung auch in endlosen Debatten die Neuorganisation der „Genossinnen" beraten. Dabei kam es zu einer gar herzzerbrechenden Szene, über die berichtet wird: Ottilie Bader, das „Zentralweib", erklärt, daß eine Vertrauensperson nicht mehr genüge; es müsse eine zweite Vertrauensperson angestellt werden, und sie schlägt dazu Frau Luise Zietz vor. Dieser Vorschlag begegnet in der Versammlung teilweise lebhaftem Beifall, und teilweise Murren. Die „Genossin" Zietz, die neben der Rednerin sitzt, sucht diese an einer weiteren Empfehlung ihrer Person zu hindern. Ottilie Bader erklärt aber indigniert: „Ich werde mich durch das Murren nicht abhalten lassen, die Genossin Zietz zu empfehlen." Auch „Genossin" Zetkin hält die zweite Vertrauensperson für durchaus notwendig und kann dem Vorschlage von Ottilie Bader nur beistimmen. Es hieße die Genossin Zietz beleidigen, wenn man noch länger über den Vorschlag der Vertrauensperson diskutieren wolle. Während dieser Diskussion wird Frau Zietz von vielen Kolleginnen aus dem Vorstande geküßt und getröstet. Klara Zietz, die dabei vor Rührung in Tränen ausbricht, wird gegen eine unerhebliche Minderheit zur zweiten Vertrauensperson gewählt." — Auch der alte würdige „Genosse" Singer, auf den das Ewig-Weibliche von jeher eine starke Anziehungskraft ausübte, erschien noch auf der Bildfläche und erfreute die Korona durch eine kräftige Schimpfrede auf das Vereinsgesetz.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 20. Sept. In Bresegard bei Hagenow benutzte die Büdnerfrau Staack mit ihrem 12jährigen Sohne den Milchwagen zur Heimfahrt nach dem Dorfe, wobei Mutter und Sohn ihren Sitz oben auf den Milchkannen gewählt hatten. Als die Pferde dann, durch einen sie anbellenden Hund unruhig gemacht, plötzlich anzogen, stürzten Mutter und Kind vom Wagen und zwar so unglücklich, daß die Mutter, welche eine Bruch des Genicks erlitten hatte, auf der Stelle tot war, während der Knabe einen schweren Beinbruch erlitt. — In Warlow bei Hagenow wurde ferner die Büdnerfrau Graack durch den brechenden Wiesbaum derart von dem Wagen geschleudert, daß sie auf der Stelle den Tod erlitt. — Durch die Fahrlässigkeit eines sechsjährigen Knaben wurden in Gülzow, Amt Stavenhagen, drei große Kornmieten des Schulzen Peters eingeäschert. — Das vier Monate alte Kind der Arbeiter Richterschen Eheleute in Neustadt wurde morgens im Bett seiner Eltern, in dem es schlief, erstickt aufgefunden. Das Kind ist nach Feststellung der Gerichtskommission von den Eltern im Schlafe totgedrückt worden.

Der „Hauptmann" in Hamburg. Der „Hauptmann von Köpenick" ist bekanntlich am Mittwoch in Kiel eingetroffen, der Polizeipräsident verbot aber sein Auftreten in einem dortigen Varitee. Auch in Hamburg hat er von sich reden gemacht, und hierfür liest man: Zunächst war es eine Gastwirtschaft in der Altonaer Friedrichsbaderstraße, in der laut Abmachung Herr Voigt auftreten sollte. Er verzichtete aber auf die Vorstellung. In der nächsten Nacht befuhr er St. Pauli mit seinem Impresario, der mit ihm einen förmlichen Hausierhandel trieb, indem er sich in die Lokale begab und die Wirte fragte, was sie dafür zahlen würden, wenn der „Hauptmann von Köpenick" in ihrem Lokal sich einige Zeit den Gästen zur Schau stellte. Plakate zum Ankleben an die Schaufenster hatte der Impresario gleich mitgebracht. Einige Wirte an der Reeperbahn gingen auf den Handel ein. So ließ Voigt sich an der Reeperbahn in einem kleinem Cafe und nachher in einer minderwertigen Nachtwirtschaft anstarren. Er verkaufte Ansichtskarten und ließ sich 30 Pfg. extra zahlen, wenn er seinen Namen auf die Karte setzte! Auch ein Cafe in Altona an der Grenze erwarb die Sehenswürdigkeit, und in der Mitte einer Anzahl galanter Damen thronte der Berauber der Köpenicker Stadtkasse und heimste wohlgefällig die Ehren des Ruhmes und die Nickel derjenigen, die nicht alle werden, ein. Weniger Glück hatte der Impresario mit seinem lebenden Schaustück bei dem Besitzer des Cafe Stern in Altona. Derselbe verwehrte ihm nachdrücklich den Eintritt mit einer mehr drastischen als für Voigt schmeichelhaften Bemerkung. Auch in der „Weinhütte" machte der Impresario die bittere Erfahrung, daß der Lokalinhaber ihm mit seinem Ansinnen die Tür wies. Dagegen gelang es, den Wirt Oskar Schuldt, Reeperbahn, zu bestimmen, Voigt gestern mittag Aufnahme zu gewähren und ein diesbezügliches Plakat an die Schaufenster kleben zu lassen. Es dauerte nicht lange, so war die Straße mit Neugierigen, die Voigt sehen wollten, derart gefüllt, daß die Polizei dem Verkehrshindernis entgegentreten mußte. Herr Schuldt ließ die Plakate entfernen und der Urheber des Auflaufs verließ das Lokal. Als er die Droschke bestieg, in elegantem Anzug, auf dem würdigen Haupt einen schicken grauen Schlapphut, wurde er mit lauten Hurras und anderem Geschrei begrüßt. Er dankte mit militärischem Gruß. In der Droschke hatte der Impresario und eine junge Begleiterin mit Voigt Platz genommen.

Vom Völkerschlachtdenkmal. Einem Artikel des „Leipz. Tagebl." über den jetzigen Status des Völkerschlachtdenkmals sei entnommen, daß die 60 Meter hoch projektierte Ruhmeshalle zurzeit bereits eine Höhe von 49 Metern erreicht hat. Wenn man von dem jetzigen Höhenstand aus Umschau über die Gegend hält, so genießt man schon jetzt einen wunderbaren Fernblick. Bis nach dem Erzgebirge hin und bis zum Petersberg bei Halle kann man bei klarem Wetter sehen. Die Villen, die in der Nähe des Denkmals liegen, muten einem wie zierliche Spielwaren an. Wenn man in diesem ungeheuren Wald von Holzgerüsten, die das ganze Denkmal noch umkleiden, hineinsieht, so wird es begreiflich, daß nach einer Berechnung die zur Rüstung verwendeten Stämme auseinandergelegt eine Megestrecke von Leipzig bis nach Bautzen ausmachen würden. Mit den bisher verwendeten Zementmengen würde man einen 10 Kilometer langen Eisenbahnzug füllen können. Das Gelände vor dem Denkmal nach dem Napoleonstein wird nicht, wie ursprünglich geplant war, mit einem Teiche versehen, sondern Rasenfläche erhalten. Das Denkmal wird an dieser Seite einen monumentalen Eingang bekommen; die Wälle werden mit vier mächtigen Postamenten, die mit Löwen besetzt sind, ausgestattet sein.

Durchgegangene Elefanten. Von sechs indischen Elefanten aus Hagenbecks Tierpark in Stellingen, die auf dem Staatsbahnhofe Eidelstedt nach München verladen werden sollten, scheuten, nachdem drei bereits im Waggon untergebracht waren die drei übrigen vor einem herankommenden Zuge. Einen von ihnen gelang es noch durch schnelles Fesseln an der Flucht zu hindern, die beiden anderen aber flüchteten in rasendem Laufe über Stock und Stein, über Gräben und Weideplätze, jedes sich ihnen entgegenstellende Hindernis zerstampfend. Der eine wurde schließlich in Neu-Lokstedt, wo er noch in den Gärtnereien großen Schaden angerichtet, sich dann aber festgelaufen hatte, noch in der Nacht wieder eingefangen, während es bei dem zweiten, der seine Schritte nach Rugenbergen gelenkt, erst gestern vormittag gelang.

Ein Luftschiff-Rekord. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß das deutsche Militärluftschiff am 11. d. M. bei seiner Fahrt nach Magdeburg einen Weltrekord in doppelter Hinsicht aufgestellt hat. Es hat sich nicht nur 13 Stunden ohne Unterbrechung in der Luft aufgehalten und damit die höchste Leistung erreicht, die jemals ein Luftschiff aufweisen konnte, sondern es hat sich auch bei der Rückfahrt fünf Sunden ununterbrochen in einer Höhe von 1000 Metern gehalten und dadurch die bisherigen Leistungen aller anderen Militärluftschiffe in den Schatten gestellt. Aber noch mehr. Als das Luftschiff nach 13stündiger Reise wieder in Berlin eintraf, war noch soviel Benzin und Ballast vorhanden, daß es leicht noch 4 bis 6 Stunden in der Luft hätte verweilen können. In den ersten Tagen des November wird unser Militärballon seine Fahrten wieder aufnehmen. Wir hoffen, daß das Luftschiff bei diesen Fahrten einen neuen Weltrekord von 20 Stunden aufstellen wird. Dadurch wird der deutsche Militärballon den Leistungen der Militärluftschiffe anderer Staaten voraussichtlich auf lange Zeit weit voraus sein. Außerdem wäre auch zu erinnern, daß unser Militärluftschiff sich bis zu einer Höhe v. 1500 Metern längere Zeit in der Luft wird halten können. Dadurch würden wir erreichen, daß das Luftschiff im Ernstfalle weder von Kanonen-, noch von Gewehrschüssen getroffen werden könnte. Bei 1500 Meter hört nämlich jegliche Möglichkeit auf, ein Luftschiff durch Geschosse von unten aus zu erreichen.



Zur Beschlagnahme einer Orientbahnstrecke durch Bulgarien.

Der Ausstand des türkischen Personals der Orient ahnen hat ein politisch recht interessantes Ereignis in Bulgarien ausgelöst. Die Bulgaren haben die Gelegenheit benutzt, ihre Hand auf diejenigen Linien der Orientbahnen zu legen, die innerhalb ihres Gebietes laufen, und machen einstweilen keine Miene, die momentan durch ihr Eisenbahnregiment in Betrieb gehaltenen Strecken wieder freizugeben, auch nicht, nachdem der Bahnstreik in Konstantinopel bereits beigelegt ist. Es handelt sich bei dieser „friedlichen Eroberung in der Hauptsache um die ostrumelische Linie von Saramboy über Philippopel—Trnovo nach Jamboli. Von besonderem Interesse dürfte bei dieser Angelegenheit der Protest sein, den der deutsche Vertreter Baron Romberg und der österreichische Geschäftsträger Graf bei dem bulgarischen Minister des Aeußern Paprikow gegen dieses Vorgehen seiner Regierung eingelegt haben.

Stadt und Land.

Aus der Nachbarschaft.

* **Bielefeld,** 25. Sept. (Stadttheater.) Wochenspielplan. Sonntag, 27. Sept.: Eröffnungsvorstellung: „Ein Sommernachtstraum". — Montag, den 28. Sept.: „Ein Sommernachtstraum". — Dienstag, den 29. Sept.: „Jugendfreunde". — Mittwoch, den 30. Sept.: „Geschäft ist Geschäft". — Donnerstag, den 1. Oktober: „2 × 2 = 5". — Sonnabend, den 3. Oktober: „Die Räuber".

* **Hann.-Münden,** 23. Sept. Die große Eisenbahnbrücke an der ehemaligen Hannoverschen Staatsbahn, welche im Jahre 1855 vollendet wurde, ist im Laufe der Jahre stark reparaturbedürftig geworden. Bei jedem Regenguß drang Wasser in das Bauwerk ein und sickerte an den Gewölben herab. Damit nun diese Feuchtigkeit, zumal bei dem zu erwartenden Frostwetter, keinen größeren Schaden anrichten kann, hat die Eisenbahndirektion in Kassel angeordnet, daß die Brücke jetzt wasserdicht abgedeckt werden soll.

* **Kassel,** 22. Sept. Auf entsetzliche Weise fand in der Weststraße ein 6jähriges Mädchen seinen Tod. Beim Spielen auf dem Hofe warf angeblich ein 8jähriger Junge ein brennendes Schwefelholz auf das Mädchen, Töchterchen eines Brauers Lose. Das Kind lief mit dem in Brand geratenen Kleide aus Angst davon. Dadurch wurden die Flammen erst recht angefacht und das Kind glich einer lebenden Feuersäule. Ein Schuhmachermeister sprang herbei, um das Feuer zu ersticken, erlitt dabei aber selbst schwere Brandwunden im Gesicht, an Armen und Händen. Das Mädchen hatte solch schwere Verletzungen erhalten, daß es bald daran starb.

Vermischte Nachrichten.

Sen Se der Herr Kaiser? Folgende kleine Episode vom Kaiserbesuch erzählt die „Straßburger Post": Als der Kaiser bei seiner Fahrt durchs Oberelsaß von Rappoltsweiler nach dem rebenbekränzten Reichenweier fuhr, mußte auf der Straße mitten im Rebgelände das kaiserliche Automobil wegen Defekts am Rade Halt machen. Der Kaiser und seine Begleiter stiegen aus, als unverhofft aus dem nahe gelegenen Rebstück ein betagtes Mütterlein an ihn herantrat mit der Frage: „Sen Se der Herr Kaiser?" Der Kaiser antwortete: „Ja, das bin ich" und sofort faßte das Mütterlein seine Hand mit den Worten: „Das frait mi jetz awer", was sie mehrere Male wiederholte. Dann sagte sie: „Warte Si Herr Kaiser, ich will ne jetz öi ebs Scheens verehre." Sprachs und verschwand im Rebstück, um alsbald mit zwei Trauben wieder zu erscheinen; „Do, Herr Kaiser, hann Si d'scheenste Triwel von mim Steckle.

Alte und junge Liebe.

Erzählung von Georg Pohl.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, wie komisch — wie interessant!"

Das blonde, junge Mädchen, das auf einer Anhöhe stand und die entzückende Landschaft, die hier so wildromantisch war, betrachtete, blickte sich rasch nach ihrer Gefährtin um

„Was ist komisch und interessant?" fragte sie.

„Sieh mal dorthin. Der Herr, der dort ankommt, ist wahrhaftig Arnold Kreutzer. Ich habe Dir ja von ihm erzählt. Er ist der Mann, der damals so verzweifelt war, als ich ihn abwies, daß er seine Stellung aufgab und auf Reisen ging. Er muß mich rasend geliebt haben," fügte sie in hochmütigem Ton und mit blitzenden Augen hinzu. Sie wartete begierig auf den Moment, da der betreffende näher kommen würde, und sie freute sich schon darauf, daß Edith Curtius mit ansehen solle, wie groß ihre Macht über diesen Mann noch heute sei.

Edith sah sie mit traurigem Blick an und mitleidsvoll ruhten ihre Augen auf dem Mann. Dann machte sie eine Bewegung, als wolle sie sich entfernen.

„Laß mich nicht mit ihm allein," sagte Ruth mit leiser Stimme. Edith wünschte insgeheim, der Mann möchte umkehren, noch ehe er sie gesehen — und sie wünschte, daß er gar nicht an diesen Ort gekommen wäre. Aber da stand er schon vor ihnen. Offenbar hatte er Ruth nicht erkannt — doch schon zog er den Hut.

Ruth wunderte sich nicht wenig, daß sein Wesen so gelassen war. Mit lachender Koketterie streckte sie ihm, der keine Anstalten dazu machte, die Hand hin — mit einem Blick, der ihn von neuem in ihre Netze ziehen sollte. Aber Arnolds Augen blieben nicht auf ihr haften, sie gingen zu dem jungen, blonden Mädchen an ihrer Seite, das so warme, mitleidsvolle Augen hatte.

Auf Ruths Einladung nahm er neben ihnen auf der Bank Platz. Ruth lachte und plauderte, aber sie machte wenig Eindruck auf ihn. Seine Antworten waren einsilbig und zeugten von einer Interessenlosigkeit, die sie ärgerte. Und als er Miene machte, sich zu entfernen, hielt sie ihn nicht zurück.

Eine Weile, nachdem er sie verlassen, blieb Ruth in Gedanken versunken sitzen. Dann sagte sie: „Es zeugt von schlechtem Geschmack, daß Arnold Kreutzer seine Enttäuschung über die von mir erhaltene Abweisung so deutlich zur Schau trägt. Wenn ich in der Liebe eine Enttäuschung erfahren hätte, ich würde es keinen Menschen merken lassen. Wenn er mich allein hätte sprechen wollen, brauchte er es ja nur zu sagen. Du hättest das nicht übel genommen, nicht wahr?"

Edith verneinte. Sie dachte im stillen darüber nach, ob es wirklich Trauer und Bitterkeit war, was Herrn Kreutzer so still und zurückhaltend machte. Sie wußte nicht, wie jemand sich verhält, dem man das Herz gebrochen hat, aber dieser eine schien, soviel sie davon verstand, nicht an gebrochenem Herzen zu leiden.

Droben auf dem Gipfel des Berges saß der zurückgewiesene Bewerber Ruths ebenfalls in Gedanken versunken. Die überwältigende Abneigung, die er beim ersten Wiedersehen mit der einst so wahnsinnig Geliebten empfunden, die er, wie er damals gemeint, nie vergessen und deren Stelle in seinem Herzen nie eine andere ausfüllen würde, um derentwillen er beinahe seinem Leben ein Ende gemacht — diese Abneigung hatte ihm einen Schreck eingejagt. Nach sechs Monaten bei ihrem Anblick so etwas zu empfinden, hätte er nie für möglich gehalten. Als ob ein Schleier von seiner Seele weggezogen worden wäre, so deutlich sah er, daß er nicht einen Funken Liebe mehr für sie empfand, sondern nur Abneigung — nichts als eine große, an Widerwillen grenzende Abneigung.

Ein Stück weiter unten wanderte das blonde Mädchen umher, hie und da eine Blume pflückend, dabei dann und wann mit träumerischen Augen über die Landschaft blickend, die vom Heidekraut wie mit einem rotvioletten Schleier überdeckt war. Seine Augen konnten sich von dem lieblichen Bild kaum losreißen — bis Ruth Gernsheim sich zu Edith gesellte. Da war es aus mit dem Zauber.

Edith wußte nicht, ob sie sich freuen oder ob sie es bedauern sollte, daß Arnold Kreutzer an demselben Ort blieb, an dem sie mit Ruth weilte. Aber Arnold machte, was Edith eigentlich erwartet, gar keine Miene, vor Ruth zu fliehen, deren Anblick ihm doch stets von neuem Schmerz und Qual bereiten mußte. Und darüber war sie anfangs fast traurig. Als sie aber sah, daß er heiter und sorglos blieb, da freute sie sich. Denn erstens zeigte es ihr, daß seine Herzenswunde geheilt war, und zweitens hätte sie sein liebes gütiges Gesicht und die angenehmen Plauderstunden, die sie mit ihm genoß, wenn sie ihn allein traf, ungern vermißt.

An Abreise dachte er also nicht. Aber Ruth war diejenige die eines Tages erklärte, abreisen zu wollen, da sie es schauderhaft langweilig in „diesem Nest" finde.

Ruth war nämlich wütend. Zuerst hatte sie geglaubt, die Gleichgiltigkeit Arnolds gegen sie und die Freundlichkeit gegen Edith sei nur eine List von ihm, Ruths Eifersucht herauszufordern und dann ihre Liebe zu gewinnen. Aber allmählich sah sie ein, daß diese List nur in ihrer Einbildung bestand.

Und ihre von Eifersucht geschärften Augen sahen längst, was Edith noch immer nicht sah — daß Arnold Edith liebte. Ruth kannte ja diesen warmen Blick seiner Augen nur zu gut aus früherer Zeit. Diese Wahrnehmung reizte sie zur Wut — sie sann auf Rache. Edith mußte fort, dann wollte sie sich ihn zurückerobern.

Sie haßte Edith. Sie haßte sie so glühend, daß es ihr schwer wurde, überhaupt freundlich mit ihr zu reden. Und sie weidete sich förmlich an dem vor Schreck weiß gewordenen Gesicht, als sie Edith sagte, daß sie fort müßten.

„Ich hatte garnicht gemerkt, wie die Zeit vergeht," stammelte Edith, als sie endlich begriffen. „Und ich hätte längst daran denken müssen, daß ich nicht solange Dein Gast sein durfte."

Nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich möchte nur noch einmal meine Lieblingsplätze besuchen und von ihnen Abschied nehmen. Und ich möchte es tun, während Du Deine Mittagsruhe hältst."

„Ich gehe mit Dir," gab Ruth zurück. „Es ist netter, wenn wir diese Abschiedsbesuche zusammen machen."

Edith wäre so gern allein gegangen, aber es half nichts. Sie mußte mit Ruth gehen."

Träumerischen, sehnsuchtsvollen Auges blickte Edith um sich, ihr war das Herz so voll, daß sie kaum sprechen konnte. Und ihr tat das Herz so unsagbar weh.

Endlich mahnte Ruth zum Aufbruch. „Wir werden den kürzeren Weg nach Hause nehmen — über die Meierei."

Doch erschrocken blickte Edith auf. „Nein, nein," rief sie angstvoll, „nur das nicht. Denkst Du denn nicht an den bissigen Hund in der Meierei? Er wollte das letzte Mal, als ich vorbeiging, an mir emporspringen."

Ruth sah sie verächtlich an. An den Hund hatte sie garnicht gedacht. Aber sie weidete sich an Ediths Angst, nun gerade schlug sie diesen Weg ein.

„Sei nicht so töricht," sagte sie kalt. „Nervöse Menschen sind mir schrecklich. Wie kann man nur so feige sein! Wir zwei werden mit diesem Hund wohl fertig werden, wenn er wirklich auf uns zukommen sollte. Und außerdem werden ihn die Leute, denen er gehört, nach dem Aufhebens, das Du machst, an die Kette gelegt haben."

Ohne ein weiteres Wort erhob sich Edith und folgte der Freundin. Sie gab sich die größte Mühe, ihre Angst zu bemeistern. Der Weg war breit genug für zwei, aber Ruth richtete es so ein, daß sie stets ein Stück voraus ging. Oben kamen sie an einen schmalen Weg, auf dem nur eine Person Platz hatte.

Mit zitternden Gliedern folgte Edith. Sie trat so leise auf wie möglich, damit nur ja der Hund ihr Kommen nicht merken solle. Aber diese Hoffnung machte Ruth zu schanden. Kaum war sie an dem gefürchteten Tor, hinter welchem der Hund sich befand, vorüber, so brach sie in überlautes Lachen aus. Und dieses Lachen reizte das bissige Tier zu solcher Wut, daß es mit unheimlichem Knurren an dem Holzzaun zweimal hoch empor und beim dritten Versuch mit einem gewaltigen Satz über den Zaun sprang. Er wollte die Ruhestörer strafen. Edith war vor Schreck wie gelähmt. Sie sah, wie Ruth den Abhang hinunter rannte — sie sah die wilde Bestie auf sich zustürzen kommen — dann sank sie bewußtlos zu Boden.

Nach ungefähr zweihundert eiligsten Schritten blieb Ruth stehen und horchte. Sie hörte kein Geräusch, die Gefahr schien also vorüber. Aber zurück, um nach Edith zu sehen, ging sie nicht. Um die nächste Wegbiegung sah sie einen Mann kommen — sie erkannte ihn, da sank sie anscheinend ohnmächtig auf der Moosbank zusammen, neben der sie Halt gemacht.

Arnold Kreutzer sah die regungslose Gestalt und eilte auf sie zu. Aber es dauerte nicht lange, ehe er begriff, was sich zugetragen. Ruth sprach von nichts weiter, als von ihrer wahnsinnigen Angst, erst als Arnold äußerte, daß Fräulein Curtius hoffentlich nichts zugestoßen sei, da erst dachte sie an Edith und eine große Unruhe kam über sie. Sie erhob sich mit schlotternden Knieen und wollte zurückeilen, aber Arnold drückte sie mit starker Hand auf die Bank zurück und sagte:

„Ich gehe zu ihr. Der Anblick könnte Ihnen schaden."

Gleich darauf rannte er wie toll davon.

Auf dem schmalen Weg, auf derselben Stelle, auf welcher sie zusammengebrochen war, lag Edith noch immer mit dem Gesicht nach unten und mit weit ausgestreckten Armen. Und als regungslose Masse lag neben ihr d. Hund, neben d. ein junger Bursche kniete.

„Was ist geschehn?" rief Arnold keuchend, als er neben dem jungen Mädchen niederkniete und ihren Kopf in die Höhe hob.

Der junge Mann sah ihn mit traurigen Augen an. Er war sehr erhitzt und seine Hände zitterten.

„Ich habe ihn tot gemacht," sagte er mit zitternder Stimme. „Das war alles, was ich tun konnte. Ich kam gerade, als er auf sie losprang, und ich — ich habe ihn mit meinen Händen erwürgt. Weiter konnte ich nichts tun — und es war — ein hartes Stück Arbeit."

„Ich danke Ihnen," versetzte Arnold schlicht, aber seine Stimme schwankte, als wolle sie brechen.

„So liegt sie nun schon die ganze Zeit," fuhr der junge Bursche fort. „Sie scheint ohnmächtig zu sein. Nachgesehen habe ich noch nicht." Er stand langsam auf und sah prüfend auf seine braunen Hände und seine muskulösen Arme. „Ich hatte die ganze Zeit mit ihm zu tun — der arme Hund."

„Hat er ihr etwas getan?" stammelte Arnold, voller Angst in das weiße, starre Gesicht blickend.

„Nein, nein, er hat sie gar nicht angerührt. Ich kam gerade im richtigen Augenblick. Wenn Sie sie zu meiner Mutter hier in die Meierei bringen wollen, meine Mutter wird Ihnen gern helfen, sie wieder ins Bewußtsein zu bringen."

Arnold nahm die leichte, regungslose Gestalt in seine Arme und trug sie in den Bauernhof, wo Edith unter den Bemühungen der Bäuerin auch bald die Augen aufschlug. Ihr Blick traf zuerst den Arnold, der mit heißer Sorge und mit inniger Liebe in ihre Augen tauchte.

„Gott sei Dank, mein Liebling," flüsterte er inbrünstig. Und über das weiße Gesicht Ediths flog eine heiße Röte und ihre Augen leuchteten in unverhüllter Seligkeit.

„Edith, ich liebe Dich über alles. Du mußt die meine werden, ach, Liebling, wie Du mich erschreckt hast! Ich dachte schon, Du seiest für immer von mir gegangen. Und nun gehörst Du mir. Nun nehme ich Dich in meinen Schutz, damit ich Dich gegen alle Unbill der Welt schützen kann. Du brauchst wirklich einen Beschützer. Glaubst Du nicht?"

Ja, sie glaubte es ihm

Der Kaiser nahm die Trauben freudig an und verzehrte sie stehend, während die Frau nicht von seiner Seite wich. Bald darauf ein letzter freundlicher Händedruck und das Mütterlein ging seiner Rebarbeit wieder nach.

Die Amtskleidung. In der Strafsache gegen den israelitischen Lehrer Siegfried Gold in Hoffenheim wegen Uebertretung wurde die Revision des Angeklagten vom Oberlandesgericht verworfen. Gold hatte als Geistlicher bei einer Beerdigung eine Kleidung getragen, die der Amtskleidung der evangelischen Geistlichen beinahe gleich war, nur daß die weißen Bäffchen fehlten und das Barett rund statt viereckig war. Der Angeklagte war vom Schöffengericht freigesprochen, von der Strafkammer aber wegen unbefugten Tragens einer Amtstracht verurteilt worden.

Der Dualahäuptling mit dem Monokel. Welch gewaltige Fortschritte die europäische „Kultur" auch in unseren deutschen Kolonien unter den dortigen Eingeborenen macht, sieht man aufs neue aus einem Briefe, den der Häuptling W. Duala Ngongi in Bouadiboug (Westafrika) an eine Breslauer Juwelierfirma gerichtet hat und der, den Münchener Neuesten Nachrichten zufolge, folgenden Wortlaut hat

„Duala, Bouadiboug, den 5. August 1908.

Möchte ich gerne die beiden Lorgnon Glas mittel haben, nicht ganz groß. Die Sache möchte ich mit Nächtengelegenheit kriegen, wenn Sie mein Brief bekommen habe.

Hochachtungsvoll

Adresse ist W. Duala Ngongi. Häuptling. Bouadiboug, Duala."

Es handelt sich bei dieser Bestellung laut beiliegenden Ausschnitt aus der Preisliste um zwei Monokel und eine dazu gehörige Schnur, deren Betrag gleichzeitig im voraus eingeschickt wurde.

Ein Dorf mit zwei Bürgermeistern. Die Gemeinde Unterliederbach bei Höchst wählte vor etwa drei Jahren den Bürgermeister Aßmann zum Ortsoberhaupte. Aßmann, ein geborener Frankfurter, begann alsbald innerhalb der Gemeinde mit einer Reihe von Reformen, die Aufsehen erregten. Der hinkende Bote stellte sich jedoch unerwartet ein. Aßmann wurde in schwere Prozesse verwickelt, so daß sein Bleiben auf dem Bürgermeisterposten in Unterliederbach zur Unmöglichkeit wurde. Aßmann ging und fand sich mit der Gemeinde in der Weise ab, daß ihm eine Entschädigung von einigen Tausend Mark gezahlt wurde. Unterliederbach schritt zur Neuwahl und erkor den jetzigen Bürgermeister Blank, der sein Amt zur Zufriedenheit der Bürgerschaft führt. Nun ist dieser Tage der ehemalige Bürgermeister Aßmann in Unterliederbach erschienen und hat der Bürgerschaft die überraschende Mitteilung gemacht, daß er sich nach wie vor als Bürgermeister von Unterliederbach betrachte und die Gemeinde auf eine Entschädigungssumme von 36,000 ℳ verklagt habe. Die Unterliederbacher sollen von dieser sensationellen Mitteilung ihres früheren Ortsoberhauptes keineswegs erbaut sein.

Die Höhe des Jahres ist längst überschritten, immer später erscheint das leuchtende Tagesgestirn, und immer früher verläßt es uns wieder. Selbst die prächtigsten Herbsttage vermögen uns nur flüchtig darüber hinwegzutäuschen, daß wir uns allmählich der kalten Jahreszeit nähern. Und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, sich für den Eintritt des Winters entsprechend auszurüsten. Anschaffungen aller Art, namentlich in Bezug auf Garderobe, werden sich in den Haushaltungen erforderlich machen. In weiten Kreisen ist als empfehlenswerte Bezugsquelle für die Bedürfnisse des täglichen Lebens schon seit vielen Jahren das Versandgeschäft von May & Edlich in Leipzig-Plagwitz bekannt, das soeben seinen neuen Herbstkatalog zur Ausgabe bringt, der wiederum eine so reiche Fülle von Bedarfsartikeln der verschiedensten Art bietet, daß es sich wirklich lohnt, ihn einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen. Wir sind überzeugt, daß jeder Geschmack das ihm Zusagende darin finden dürfte. Wenn wir noch hinzufügen, daß die Zusendung der Preisliste auf Verlangen an jedermann kostenfrei erfolgt, und daß Waren, die den gehegten Erwartungen nicht entsprechen sollten, gern zurückgenommen oder umgetauscht werden, so dürfte es einleuchten, daß es nur vorteilhaft sein kann, sich bei vorliegendem Bedarf an die genannte Firma zu wenden.

Eine ergötzliche Geschichte trug sich vor kurzem in einem Dorfe der Umgebung Frankfurts zu. Eine dortige Wirtsfrau hatte einen unter dem Namen „Seppel" bekannten Tagelöhner zum Obstbrechen angenommen. Nach Beendigung der Arbeit verlangte der Tagelöhner Seppel einen Betrag als Lohn, der der Wirtin zu hoch vorkam. Sie zahlte deshalb auch nur einen Teil. Seppel, darob ergrimmt, verließ das Zimmer mit den Worten: „Aich mache mich schun bezahlt, aich wern's Euch schun zeige!" Zwei Tage später kam Seppel wieder in die Wirtschaft. Er verlangte ein Frühstück, bestehend aus Wurst, Brot und einem großen Glase Nordhäuser. Als die Wirtin wieder ihrer Arbeit in der Küche nachging, tränkte Seppel ein Teil seines Brotes mit Schnaps und schlich sich damit auf den Hof. Dort warf er das Brot den Hühnern vor, indem er genau darauf achtete, daß nur zwei Hühner die Brotstückchen auffraßen. Dann setzte er sich wieder an seinen Tisch in der Wirtsstube, von dem aus er den ganzen Hof übersehen und mit Vergnügen bemerken konnte, wie die von dem Schnaps bedauselten Hühner herumtorkelten. Inzwischen kam auch die Wirtin auf den Hof. Beim Anblick ihrer Hühner schrie sie entsetzt auf. Seppel sprang sofort herbei und erklärte auf die Frage, was nur mit den Hühnern passiert sein könnte, die Tiere seien von einer ansteckenden Krankheit befallen, sie müßten sofort getötet werden, sonst lebte nach 24 Stunden kein Stück des Geflügelhofes mehr. Daraufhin forderte die Wirtin den Seppel auf die zwei Hühner aus dem Hause zu schaffen. Seppel ließ sich das natürlich nicht zweimal sagen, schlachtete die Hühner und trug sie nach Haus. Er hatte sich auf diese Weise voll bezahlt gemacht.

Der Preis für Frauenhaar. Die Riesenhutmode für diesen Winter bedingt eine Haartracht zu der sehr viel Haar erforderlich ist. Da nicht jede Dame über einen reichen Haarschmuck verfügt, wird künstliches Haar viel gefragt und gekauft werden. In Paris hat bereits ein schwunghafter Handel mit Frauenhaar eingesetzt, und ein Friseur der französischen Hauptstadt hat sich unlängst über den Preis von Frauenhaar geäußert. Am billigsten ist nach seinen Angaben chinesisches Haar. Es ist sehr hart, dick und grobsträhnig. Der Preis variiert zwischen fünfzig und sechzig Franken das Kilo. Damit unsere Damenwelt dieses Haar tragen kann, muß es zunächst durch chemische Bäder weicher und schmiegsamer gemacht werden. Sehr gesucht ist dagegen blondes Haar. Es kostet, wenn die Haare achtzig Zentimeter lang sind, 1500 Franken das Kilo. Am teuersten ist aber natürlich weißes Haar. Für weißes und seidenweiches Haar das sehr schwer aufzutreiben ist, werden 3000 Franken und darüber per Kilogramm gezahlt.

Der letzte Graf Stadion. Aus Pilsen wird gemeldet, daß auf Schloß Kauth Graf Philipp Stadion-Stadion-Thannhausen im 61. Lebensjahre gestorben ist. Mit ihm ist das alte Geschlecht der Stadions im Mannesstamme erloschen. Der letzte Graf Stadion war im Jahre 1847 geboren; sein Vater war Graf Damian Stadion, seine Mutter eine Prinzessin Ghika. Die Stadions sind eines der ältesten Geschlechter des deutschen Uradels; sie stammen aus Graubünden, ließen sich dann in Schwaben nieder und leisteten Rudolf von Habsburg Heeresfolge. So kamen die Stadions, deren Hauptbesitz sich in Württemberg befand und zum Teil noch befindet, nach Oesterreich, in dessen Geschichte Mitglieder der Familie wiederholt eine hervorragende Rolle spielten. Der Berühmteste seines Geschlechtes war Graf Franz Stadion, der Minister des Innern im Kabinett Schwarzenberg. Anfang des vorigen Jahrhunderts blühten zwei Linien der gräflichen Familie Stadion, die friderizianische und die philippische. Die erste erlosch vor zwei Jahren mit dem Grafen Georg Stadion-Warthausen und Thannhausen, die zweite ist nun mit dem Grafen Philipp ausgestorben. Der letzte Graf Stadion war in kinderloser Ehe mit einer Bürgerlichen, Marie Cisar vermählt.

Im Luxuszug durch Europa. Der Lloyderpreß Bremen—Genua, der am 1. Oktober von der Schlafwagengesellschaft in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd eingerichtet wird, erhält eine besonders zweckmäßige und glänzende Ausstattung. Er dürfte neben den Dänemarkexpreß zwischen Berlin und Kopenhagen den glanzvollsten Zug Europas bilden. Die Schlafwagen erhalten von Puffer zu Puffer eine Länge von 20,32 Meter. Sie sind auf Drehgestellen zu je zwei Achsen montiert. Jeder Wagen hat neun Abteile mit je zwei Plätzen. Wird das Abteil von einem Reisenden allein benutzt, so wird die Rücklehne vollständig an die Wand gedrückt, so daß der ruhende Reisende den ganzen Raum des Wagens über sich frei hat. Jedes Abteil wird mit einer Waschgelegenheit versehen. Drei Endabteile haben die Waschgelegenheit im Abteil selbst. Die anderen Abteile werden durch Zwischentoiletten getrennt. Außerdem befindet sich noch eine Waschreinrichtung am Ende des Wagens. Die Sitze und Rücklehnen werden mit blauem Plüsch überzogen. Die Füllungen bestehen aus Samt mit Stickereien. Die Decken werden reich mit Malerei verziert. Die Abteile werden mit hängendem Auerlicht hell beleuchtet. Jedes Abteil erhält eine Heizungsbatterie, die vom Reisenden selbst geregelt werden kann. Die Speisesalonwagen enthalten einen Speiseraum zu 22 und einen Salon zu 12 Plätzen, eine Küche, einen Anrichteraum und eine Toilette. Der Anrichteraum ist mit besonders großen Eisschränken ausgestattet, um zu jeder Zeit Getränke in frischem Zustande verabreichen zu können. Der Salon erhält leichte Korbsessel und bequeme Ledersessel von der englischen Firma Maple. Die Füllungen des ganzen Wagens bestehen aus kostbarer Holzeinlegearbeit. Neu an dem Wagen sind patentierte Entlüftungsapparate in den Fenstern zur Lüftung und Entfernung des Zigarrenrauchs und des Küchengeruchs.

Kunst und Wissenschaft.

War Jesus ein Jude?

Auf dem internationalen Kongreß für die Geschichte der Religionen, der am Dienstag in Oxford eröffnet wurde, wird Professor Paul Haupt (Professor an der Johns Hopkins Universität in Baltimore) eine Frage aufwerfen, die voraussichtlich zu lebhaften Erörterungen führen wird. Professor Haupt behauptet nämlich, Jesus sei kein Jude, sondern ein Arier gewesen. Professor Haupt stützt seine Theorie auf folgendes: In Syrien liegt am Flusse Orontes eine Stadt, die in der Bibel Hamat und heute Hamah genannt wird. Diese Stadt liegt 160 Kilometer von Damaskus und 400 Kilometer nördlich von Jerusalem. Ihr Name wird, da sie von beträchtlicher Bedeutung war, etwa dreißigmal im Alten Testament erwähnt. Im zweiten Buche der Könige wird bemerkt, daß der König von Assyrien Männer von Hamat brachte und sie statt der Kinder Israels in den Städten von Samaria ansiedelte. Professor Haupt ist der Ansicht, daß dieses Hamat in Galiläa zu suchen sei, und daß diese Einwanderer Arier waren. Der Rassencharakter von Galiläa sei dadurch vom semitischen zum arischen umgewandelt worden u. Jesus habe der neuen Rasse angehört. Die Stellen in der Bibel, die von einer Abstammung von David sprächen, seien später in der Hoffnung, die Juden dadurch für das Christentum gewinnen zu können, eingefügt worden. Von den Gegnern dieser Theorie wird ins Feld geführt, daß, selbst, wenn man annehmen wollte, Hamat habe in Galiläa gelegen, immer noch der Beweis zu erbringen sei, daß die neuen Einwanderer Arier gewesen seien, daß sie ferner alle Einwohner Galiläas verdrängt hätten und daß endlich kein Semite sich in Galiläa niederließ während der Jahrhunderte, die den Fall von Samaria von Jesus Geburt trennen. Professor Haupt antwortet darauf, daß er keineswegs bereit sei, ohne Vorbehalt überhaupt die Existenz von Jesus anzuerkennen, daß aber Jesus, wenn er wirklich gelebt habe (!) ebensogut ein Arier wie ein Jude habe sein können.

Handel und Märkte.

Bielefeld, 23. Sept. Der gestrige Viehmarkt war mit 58 Rindern und 1780 Schweinen betrieben. Es wurden gezahlt für Rinder 200—400 ℳ, Schweine (Zuchttiere) 75—100 ℳ, (Stangen) 25—38 ℳ, (6—8 Wochen alte) 10—15 ℳ. Der Handel war sehr flau.

Herford, 22. Sept. Der Viehmarkt war heute nur schwach beschickt, und die Zahl der Besucher blieb höchst gering. Pferdehandel leblos. Auf dem Rindviehmarkt behaupteten sich die Preise des Vormarktes. Milchkühe 300 ℳ, altmelkende 200 ℳ. Handel flau. Ebenso auf dem Schweinemarkt. Alte Sauen kosteten 75—100 ℳ, Stangen 20—30 ℳ, Sechswochenferkel 9—12 ℳ. Der Markt wurde in allen Viehgattungen nicht geräumt. Auf dem Krammarkt wenig Verkehr.

Humoristische Ecke.

In Berlin am Brandenburger Tor steht ein Schutzmann und sieht den Leuten, welche dort mit Pflasterausbesserungen beschäftigt sind, zu. Plötzlich bemerkt er, wie ein Arbeiter in einen der hochglühenden Asphaltöfen fällt. Rasch springt er hinzu, zieht den schon arg Verbrannten heraus und herrscht ihn an: „Herrrr!!! Wissen Sie nicht, daß die Feuerbestattung in Preußen untersagt ist?"

Boshaft. „Es ist ein wahres Glück, daß der Künstler dieses Gemälde mit seiner Namenunterschrift versehen hat, so ist er wenigstens sicher, daß man es nicht verkehrt aufhängt!"

Alles umsonst. „Was! so viel Wasser tun S' in d' Milch Frau Nachbarin?" — „Ja, wissen S' nicht, daß ich neulich hundert Mark Straf' hab' zahlen müssen? . . . Das muß ich wieder 'reinbringen!" — „Hundert Mark Straf"?! Großer Gott! Warum denn?" — „Na, wegen Milchpantscherei!"

Auch etwas. „Haben Sie den Rock immer noch nicht wiedergekriegt, der Ihnen gestern gestohlen wurde, Herr Pastor?" — „Ganz noch nicht; aber vier Knöpfe von ihm haben wir bereits im Klingelbeutel gefunden!" (Flieg. Blätt.)

Ordnung muß sein. Ein Manöverscherz wird dem „Heidelberger Tagebl." erzählt. Im Manövergelände nahm während des Marsches ein Soldat eine Zwetsche von einem Baum, was der gestrenge Herr Feldwebel bemerkte. Er gab Befehl zum Halten, und der Soldat mußte die „verbotene Frucht" mit einem Zwirnsfaden wieder an den Baum aufhängen.

Offen. „Sie Kellner, im Vertrauen: was ißt man denn hier am besten?" „Käse, den lassen wir holen."

Wer einmal lügt . . . Förster: „Ja, die Geschwindigkeit des Lichtes beträgt 42 000 Meilen in der Sekunde." Bäckermeister: „Alles was recht ist, aber so sehr brauchen Sie doch nicht zu lügen."

Auch eine Gefälligkeit. Erster Freund (zum zweiten): „Ich bin in ein Mädchen verliebt und möchte sie heiraten, bitte rate mir ab!"

Die Höhe. Angetrunkener, (auf der Strandpromenade zu einem Vorübergehenden): Können Sie mir nicht sagen, wo der Bürgersteig ist, ich bin hier fremd!

Kühnes Bild. „Nein, was der Herr Klaus immer für neue, überraschende Ideen hat!" „Ja, der legt die Kolumbuseier gleich schockweise."

Auf jeden etwas. Warum nehmen Sie denn jeden Abend Ihre beiden Söhne mit ins Wirtshaus? — Ja wissens, die Alte schließt die Tür auf . . . und wenn wir drei sind, da verteilt sich's besser!

Umtausch. Kunde (zum Heiratsvermittler, der nebenbei eine Zigarrenagentur betreibt): „Wissen Sie, Herr Meier, mir ist die ganze Heirat leid geworden; vielleicht finden Sie einen anderen Reflektanten für meine Braut . . . ich nehme Zigarren dafür.

In der höheren Töchterschule. Lehrerin: „. . . . Theseus fand glücklich den Ausweg aus dem Labyrinth durch einen Wollknäuel, den er von der Königstochter Ariadne erhalten hatte. — Sie sehen also, meine Damen, daß es in jeder Lebenslage vorteilhaft ist, ein Strickzeug bei sich zu haben."

Die Null. Frau Meier ist eben aus dem Bade zurückgekehrt. Nachdem sie die zahlreichen, auf dem Bahnsteige versammelten Freundinnen und Verwandten begrüßt und abgeküßt hat, bemerkt sie auch ihren Mann, der ihr schüchtern die Hand reichen will. „Aber Fritz", ruft sie entrüstet, „Du stehst auch noch immer hier? Ich denke, Du kümmerst Dich um das Gepäck."

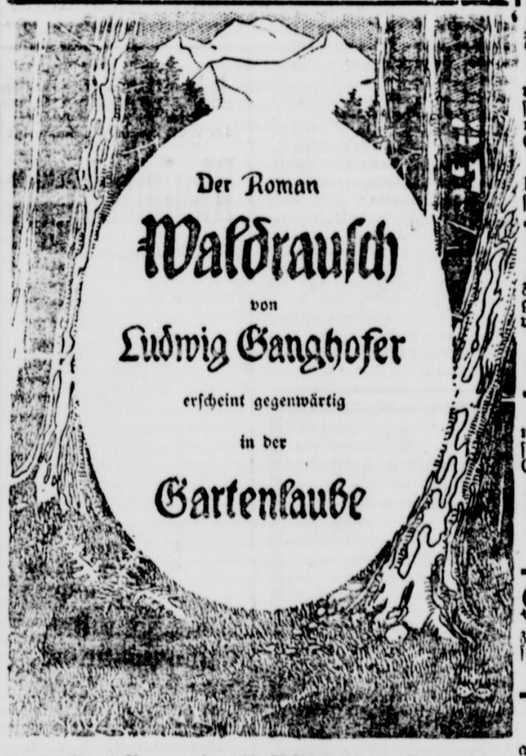
Betrachtung. Schriftsteller (zum Freunde): „Das, was ich jetzt vollendet habe, . . . ist wirklich ein echtes Lustspiel durch und durch . . . Sogar das Honorar, das man mir dafür bietet, . . . ist zum Lachen!"

„Ding an sich"

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Aera. **Chlor** zerfetzt die Wäsche, **Soda** macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90 %.

Zu haben bei: **E. Freitag,** Hoflieferant **R. Heinemann.**

Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Cie.
BERLIN SW 19 Leipziger Strasse 43-44
Deutschlands grösstes Seidenhaus
weat solide **Seidenstoffe**
in seiner Krefelder Fabrik und versendet **Proben** von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glatte . . . . Meter 1,— bis 8,50 M. Gemusterte Meter 1,50 bis 15,— M. sowie **Katalog** von Seidenen Blusen, Jupons, Morgenröcken umgehend und franko.



Probehefte mit Romananfang für 25 Pf. durch jede Buchhandlung.

Otto Ottomeyer
Ing.-Bureau
Bad Meinberg in Lippe
Villa Helene. Telephon: Amt Horn Nr. 19
Vertreter der bedeutendsten Firmen der Maschinenbranche.
Spezialität:
Ziegeleimaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Dampfmaschinenanlagen jeder Art, Motore, Turbinen, Transmissionen Heizungs- und Entstaubungsanlagen.
Techn. Bedarfsartikel.
Besuche und Kostenanschläge kostenfrei.

Amtsspar- u. Leihekasse Schötmar
(mündelsich) verzinst Einlagen mit 3½ % und gibt
Darlehne
unter günstigen Bedingungen

Ich hab's erfahren
das meine Stiefel bei **Julius Ruthe** in **Lage** am besten und schnellsten **besohlt werden.**
Annahme und Ausgabe in beiden Schuhläden in Unten u. Oben Lage.

Für 48 Mark
versende ich eine hocheleganteste, hocharm. Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb m. allen Neuerung. ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten u. sämtlichen Zubehör. Viele Anerkennungen. 5 Jahre Garantie.
K. Hönniger, Erfurt 100.
Ill. Katalog gratis u. franko

Alte und neue Bettfedern
werden vorzüglich gereinigt, entstaubt und desinfiziert
Bernh. Golücke, Rischenau in Lippe, Station Lügde.
Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Geld an jedermann, auch geg. bequeme Ratenzahlung verleih diskret und schnell zu kulant. Bedingung. Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin 57,** Potsdamerstr. 65, Glänzende Dankschreiben.

Gründliche Ausbildung zum
Chauffeur.
Rhein. Automobil-Fachschule Düsseldorf, Haroldstr. 6. Uebungsw.: 4zyl. Benz, 4zyl. Opel, 4zyl. Decauville, 4zyl. Mercedes, 4zyl. Renault. Feinste Referenz. Prüf.-Berecht

Das Stellenvermittelungs-Büro von Frau Luise Lütge
Detmold, Schülerstraße 18, Fernsp. 242, sucht u. empfiehlt j. Mädchen geg. hohen Lohn für Detmold u. Auswärts.

1 Schneidergehilfen
sucht auf sofort oder in 14 Tagen gegen hohen Lohn
Fr. Hampe, Heidenoldendorf


Knechte
Burschen
Viehfütterer
in Jahreslohn besorgt stets sofort
August Ruthe
Berlin N. . . . .
(Stellenverm.) Keinerlei Vorausbezahlung. Prosp. gratis.

Eine ehrenwerte, arbeitsame
Familie
zur Bearbeitung eines großen Gartens
wird zum 1. Januar 1909 gesucht. Wohnung und Stallung vorhanden. Gehalt monatlich. Gute Zeugnisse Bedingung.
Schriftliche Meldungen unter **B. 97** befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrling
zu Oktober oder später unter günstigen Bedingungen gesucht von
C. Jehle, Schötmar
Klempnerei u. Installation

Suche für meine **Bäckerei und Konditorei** auf gleich od. später einen Sohn rechtlicher Eltern als
Lehrling.
G. Bornemann
Hameln, Brückenkopf 5.

Kleine Wohnung
zu vermieten auf gleich oder später.
Bergstraße 10.

4000 Mark
auf sichere Hypothek gleich hinter Leihekasse zum 1. Dezember gesucht. Nachfragen in der Geschäftsst. d. Bl. unter Nr. 495.

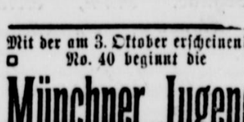
Zum 1. Oktbr. habe ich verschiedene
ruhige frndl. Zimmer
sowohl mit Morgenkaffee wie auch mit voller Pension preiswert abzugeben.
Otto Gehring,
Teutoburger Hof.

Suche für sofort oder später ein tüchtiges junges
Mädchen
zur selbständigen Führung eines Haushalts, am l. vom Lande
Aug. Schmidt
Bünde a. Bahnhof.

Schnittmuster
in Normalgröße, gutsitzend, der **Internat. Modejournal-Compagnie, Paris Ilme,** bei mir gratis zu haben. Ebenso Einsicht der neuesten französischen Modezeitung. —
Versand nach Auswärts gegen Portoberechnung.
Th. Storch, Detmold
Inh.: Oskar Storch
Langestr. 69. Fernspr. 329.

Hypotheken-Darlehen
zur 1. Stelle von 3000 Mark und mehr bis zu ⅔ bezw. ¾ des Werts der Immobilien auf städt. bezw. ländl. Grundstücke besorgt jederzeit schnellstens
Stellbrinck, Oberzollsekr. a. D. **Detmold,** Hubertusstr. 10.

Echte deutsche
Schäferhunde
6 Wochen alt, zu verkaufen. Salzuflen, Alleestr. 11.


Rohrkörbe aus ganzen Rohrstangen gearbeitet, billigste für jeden Wirtschaftsbetrieb. 3mal länger haltbar als Weidenkörbe; dabei leicht und ansehnlich. Kaufe direkt von der Rohrkorbfabrik
Julius Tretbar, Grimma 30.

Kaufe jeden Posten
ff. geräuch. **Schinken,**
" **Speck,**
" **Wurst,**
Butter u. Landeier.
Offerten mit Preisangabe an
H. Schneider,
Hamburg 19.

Echte, **nicht** einlaufende
Blitz-Strumpf-Wolle
Blitz-Strümpfe, -Normalwäsche liefert an Private (Muster franko) Garnfabrik Georg Koch, Hoflieferant in Erfurt S. 59.

Goldwaren- & Uhren-

Kauft man nur bei **Jacob** SENIOR
BERLIN N 24 Friedenstr. 8
weil billiger als irgendwo
Ratenzahlung
Illustrierte KATALOGE
überallhin portofrei

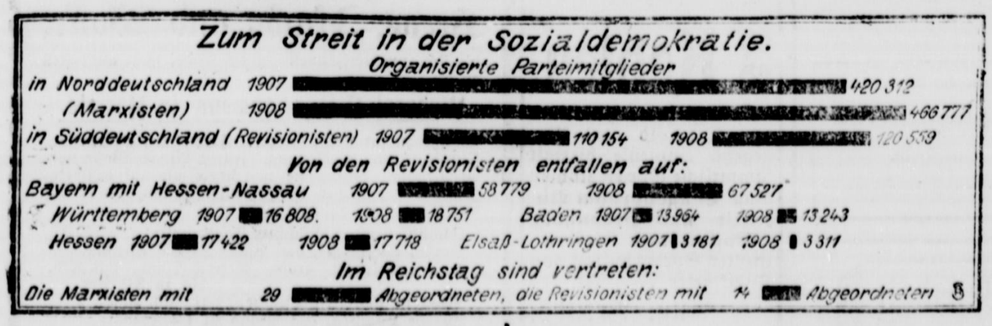
Bar Geld verleiht an Jedermann, reelle diskrete und schnellste Erledigung, kulante Bedingung, Ratenrückzahlung, Provision vom Darlehn. Glänzende Dankschr. **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstr. 196.

Mit der am 3. Oktober erscheinenden No. 40 beginnt die
Münchner „Jugend"
das vierte Quartal ihres dreizehnten Jahrganges. Diese Nummer bringt als Titelbild in reichem Vierfarbendruck ein Porträt des Grafen
Zeppelin
von **A. Weisgerber.** Wir bitten, Bestellungen auf das vierte Quartel, sowie auch Einzelbestellungen auf diese Nummer schon jetzt durch eine Buchhandlung oder auch durch den unterzeichneten Verlag vormerken zu lassen.
Preis vierteljährlich (13 Nrn.) 4 Mk.
Preis der einzelnen Nummer 35 Pfg. mit Porto 45 Pfg.
Verlag der „Jugend" in München

Üppiger Busen

Wenn Sie eine **SCHÖNE BÜSTE** einen wohlgeformten Hals und volle Schultern ohne Vertiefungen oder knochige Vorsprünge, zu haben wünschen, so nehmen Sie die
Pilules Orientales.
Diese Pillen, der Gesundheit stets zuträglich und von den Aerzten empfohlen, sind das wirksamste Mittel ohne Rivalen, um bei der Frau wie bei dem jungen Mädchen die Brüste zu entwickeln, zu festigen und wiederherzustellen.
J. RATIÉ, Apoth. 5 passage Verdeau Paris.
Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 5.30 franko, geg. Nachn. M. 5.50
Discreter Versandt
Berlin, Hadra-Apoth. Spandauerstr. 79
München, Adler-Apoth., Sendlingerstr. 13. Breslau, Adler-Apoth. Ring 59. Frankfurt a/M, Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr., 46.

Zum Streit in der Sozialdemokratie.



In Nürnberg tagte der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Mit besonderer Spannung wurden in diesem Jahre die Verhandlungen dort verfolgt. Ist doch die Kluft zwischen den Norddeutschen „Genossen" und den süddeutschen in der letzten Zeit durch scharfe Kontroversen so bedeutend erweitert worden, daß ein gänzliches Auseinanderfallen dieser beiden Gruppen nicht ausgeschlossen erscheint. Ein Blick auf die diesbezüglichen statistischen Ermittelungen der letzten beiden Jahre gibt Aufschluß über die numerische Macht der gegenseitigen Streitkräfte. Die norddeutschen Sozialdemokraten („Marxisten") zählten 1907: 420,312 organisierte Parteimitglieder, 1908 sogar 466,777, die süddeutschen („Revisionisten") dagegen 1907: 110,154 gegen 120,559 im Jahre 1908. Von den letzgenannten entfallen auf Hessen-Nassau: 58,779 (1907) und 67,527 (1908), auf Württemberg: 16,808 (1907) und 18,751 (1908), auf Baden: 13,964 (1907) und 13,243 (1908), auf Hessen: 17,422 (1907) und 17,718 (1908), sowie auf Elsaß-Lothringen: 3181 (1907) und 3311 (1908). Im Reichstage sind die Marxisten mit 29 und die Revisionisten mit 14 Abgeordneten vertreten.



Arthur Buchholz
Langestr. 39. :: :: Fernspr. 310.
Spezialgeschäft für
Porzellan-, Glas- und ∴ Krystallwaren. ∴

Photographisches Atelier **Paul Beckmann**
Photograph und Maler, **Detmold**, Rosenthal 3.
Aufnahme zu jeder Zeit, abends mit elektr. Licht.
Vergrösserung nach jed. Bilde in Schwarz, Aquarell u. Oel
Sonntags bis 5 Uhr geöffnet.

RADIUM RADIUM

Ein Wunder der Chemie ist
„Radium"
das neue, selbsttätige Waschmittel!
Einmaliges Kochen **schneeweiße Wäsche!**
Vorheriges Einlaugen und kräftiges Nachspülen empfehlenswert!
Garantiert unschädlich!
Fordern Sie in den Geschäften **nur Radium!**
weil ohne Konkurrenz.



UEBERALL ZU HABEN
BESTER KRÄUTER-LIKÖR

Achtung! Achtung!
Schloss-Hotel DETMOLD Bruchstrasse 29
Dez. Bedienung
ff. Bier- und Wein-Salons
Fernspr. 506.

Fernruf 244 **Weinhandlung** Fernruf 244
Friedrich Matthies
Detmold, Paulinenstrasse 48
empfiehlt bekannt gute reine
Moselweine, Rheinweine, Bordeauxweine, Südweine, Krankenweine
Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein, Liqueure, Punschextrakte, Fruchtsäfte.
Niederlage: Paulinenstrasse 32

Besonderer Beachtung
empfohlen wird die der heutigen Nummer beiliegende Preisliste über
Bettfedern, Daunen, Bettstoffe
und
fertige Betten
des bekannten Spezial-Geschäftes von
Pecher & Co. in Herford
Kurfürstenstraße Nr. 20, gegenüber dem Hauptbahnhofe.

Ständige Reklame führt zum Erfolg.

S. Weinberg, Detmold Lemgoerst. 3
Abteilung für Betten
Gegründet 1863
Beste und billigste Bezugsquelle für :: wirklich gute, dauerhafte Betten ::
Die Füllung sämtlicher Betten geschieht unter eigener Aufsicht mit garantiert :: staubfreien, doppelt gereinigten ::
Ia. Federn und Daunen
Bett-Inlets
in absolut soliden, seit Jahren bewährten Qualitäten
Man verlange bei Bedarf Anstellung!

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich kein Chlor kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich kein Waschbrett kein bürsten
für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf.



Beim Einkauf von
Oefen, Herde und Kesselöfen



wollen Sie nicht versäumen, mein durch verschiedene Ladungen neu komplettiertes Lager von **ca. 250—300 Stück**
gusseisernen und emaillierten Herden in allen Ausführungen, Kochöfen, Regulierfüllöfen, Dauerbrenner irischen u. amerikanischen Systems, sowie **Kesselöfen**
von 60 bis 300 Ltr. Inhalt, roh u. emailliert,
zu besichtigen und die neuesten ermäßigten Preise zu erfahren.
Durch Lieferung nur **bester und dauerhaftester Ware, billigste Preise und coulanteste Zahlungs-Bedingungen** biete ich Ihnen weit größere Vorteile wie auswärtige Firmen.
Lieferung überall hin stets franko.
L. Schonder & Comp. Nachflg., H. Gees, Detmold

Milchentrahmungs-Apparate
für kleine Landwirte, billiger und vorteilhafter wie Centrifugen empfiehlt
H. Schafmeister,
Remmighausen b. Detmold.
Prospekte gratis und franko.

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Kachelöfen
(Fließenöfen) habe in beliebiger Einrichtung und Farbe billigst abzugeben.
Ernst Plesser
Spork b. Dörentrup i. L.



Wer **Wert** auf **Qualität** legt, versuche meine auf dem neuesten Schnellröster „Probat" gerösteten Kaffee's im Preise von 90 Pfg. bis 1,60 Mk. pro Pfund.
Aug. Meyer.
Erste Detmold. Dampf-Kaffee-Rösterei für Großbetrieb.

Drucksachen jeder Art
sind schnell und preiswert in der Druckerei der Lippischen Tages-Zeitung (Willy Bruder), Detmold, Hornschestr. 30 Telephon 10 zu haben

---

Ausnahme-Offerte!
Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, gegen Nachnahme Porto extra unter Garantie. Also kein Risiko.



Nr. 5517. Konzert-Mund-Harmonika mit 32 Stimmen, Nickeldeckel und Schallboden, 16 cm lang, pro Stück 1.15 M.

Nr. 2775. Vexier-Portemonnaie, Katze mit Maus, echt Rindleder, Innentasche mit Extra-Verschluss, Gebrauchsanweisung liegt bei, pro Stück 1.10 M.



Nr. 2130. Wecker mit 2 st. kling. Glocken, Ia Gangw., mit Adler, 21 cm hoch, pro Stck. 4.85 M.
Nr. 1266. Wecker mit 1 Glocke, gewöhnliche Ausführung, pro Stück ..... 3.— M.
erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang: derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- u. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.
Pracht-Katalog
Gebrüder Bell, Gräfrath 25 b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1876.

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Paket Probe umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht. **E. Köller, Bruchsal** (Baden). **Fabrik. Weltruf. Herr Kreisschulinspektor Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.



Billige böhmische **Zeitfedern** 10 Pfund: neue geschlissene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.— weisse daunenweiche geschlissene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlissene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 103 bei Pilsen, Böhmen.

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie b. Störungen **Japanol.** Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanol war ich sehr zufrieden." Dose 3 Mk., Nachn. 3.30. **F. H. Schneider, Magdeburg-N. 121, Rogätzerstr. 79.**

Schüttel-Obst
zur Weinbereitung (Süßäpfel ausgeschlossen)
kaufen wir jedes Quantum
und sehen wir der Anlieferung von jetzt an entgegen.
Kelterei „Pomona" Rinteln.

Jeder Gebildete in Rheinland und Westfalen,
der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die
Rheinisch-Westfäl. Zeitung
Täglich 3 Ausgaben. Gegr. vor 1738.

Politisch unabhängig behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendstes Industrie- und Handelsblatt ist die Rh. W. Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der Rh. W. Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die Rh. W. Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmonatliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 50 Pfg. in Marken die Rh. W. Z. vom 15. bis 30. Sept. durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle in Essen, Theaterplatz 8.

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.
Unterzeichneter bestellt ein halbmonatiges Probe-Abonnement. 50 Pfg. in Marken anbei,
Ort und Datum. Unterschrift.
.....

Unentbehrlich im Haushalt
ist
Dr. Thompson's SEIFENPULVER



1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

Berlebeck.
Zu dem am **Sonntag, den 27. September, im Gasthof Schmidt** stattfindenden
Gesellenkränzchen
ladet freundlichst ein
Der Vorstand
— Anfang 4 Uhr —

Schlanger Lose!!
Ziehung am 3. November 1908
Preis Mk. 1.50. **Auf 30 Lose 1 Freilos**
Zu haben in der Expedition der
Lipp. Tages-Zeitung Detmold Hornschestr. Telephon 10



Harder's Patent-Kartoffel-Rodemaschine
erfolgreichste Rodemaschine der Gegenwart
Auf Wunsch veranstalten wir allerorten
Proberoden
und bitten diejenigen Herren Landwirte, die uns geeignete Ländereien zur Verfügung stellen können, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Prospekte und Preise durch die Firma
F. Meyer & Schwabedissen
Herford i. W.

Wohne von heute ab in meinem Neubau
Oberestr. 15
Gustav Witthauer
Telephon Nr. 339.

Porträts
in
Oel und Pastell
von Mk. 45 an malt
A. Willer.
Referenzen aus höchsten Kreisen.

Zur Anfertigung von Damengarderobe
empfiehlt sich
Clara Tölke
Detmold, Lagerschestraße 9.

Fr. Gehring
Mechanische Tischlerei und Sägewerk
empfiehlt sich zur Lieferung von allen
Bautischlerarbeiten
Bauholz nach Liste
Deckenschalung, Schutzdecken
Eichen, Buchen, Kiefern
Bretter und Bohlen
Prima hiesige kieferne **Stammbohlen**
fert. buch. **Treppenstufen**
gefederte **Fussböden**
Maschinenfertige Tischlerarbeiten
Dachpappe, Dachanstrich
Holzcement, Holzcementpapier
Carbolineum
Gerüststangen.

Die Lippische
Fürstenhymne
und das patriotische Lied
Der Lipper i. d. Fremde
von Kantor H. Sauerländer-Detmold († 1876)
sind im Verlag der **Lippischen Tages-Zeitung** (Willy Bruder) erschienen und für 5 Pf. das Stück zu haben (Porto 3 Pf.) 100 Stück 4 Mk. u. 10 Pf. für Porto.

Kohlen.
Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle hiermit sämmtliche Sorten Kohlen auch **Langenbrahm Antrazit- und Brennholz, Buchen und Kiefern** in allen Sorten billigst, von Kubikmeter 7—9 Mk.
Aug. Arends.
Fernsprecher 325.

Zwetschen
(reife) kaufen jedes Quantum, vorherige Anmeldung Bedingung.
Lipp. Konserven-Fabrik
C. Strangmeier & Co.
Hiddesen.

Verlosung zu Schötmar
Ziehung am 20. November 1908.
Gewinne im Werte von 6275 Mark
Hauptgewinn: eine Kuh i. W. von 400 Mark
ferner Rindvieh, Schweine, landwirtschaftliche Geräte, hauswirtschaftliche Gegenstände u. s. w.
Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.
sind zu haben
in der Expedition der „Lipp. Tages-Zeitung"
Detmold, Hornschestraße 30, Telephon 10.

Kunstausstellung des Lippischen Kunstvereins
in **Detmold**
im Evangel. Vereinshause
vom 12. September bis 5. Oktober.
Täglich geöffnet von vormittags 11—1 und nachmittags von 2—5 Uhr.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Schulklassen unter Führung der Lehrer können am **Mittwoch** und **Sonnabend nachmittag** zu dem ermäßigten Preise von 25 Pfg. Eintrittskarten lösen.

Gelegenheitskauf!
Großer Posten **neuer Bettstellen, Kleiderschränke, Sofa** und **Stühle** stehen billig zum Verkauf in der
Auktionshalle von Gustav Brüning
Detmold, am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Heede, Flachs und Wolle,
die sich zum Verspinnen eignen, sendet man am besten an die
Weberei C. W. Lohmann in Hameln.
Spinnlohn für 1 St. Heede- u. Flachsgarn **allerbester Qualität** nur 30 Pfennig. Für 1 Pfund Wolle nur 50 Pfennig. Ich nehme von heute bis auf weiteres gegen Bezug meiner **vorzüglichen** Manufakturwaren und Garne in Zahlung:
Flachs, zum allerhöchsten Tagespreise.
Heede, allerfeinste, das Pfund zu **35** Pfennig,
„ mittl. u. grobe, je nach Qual., das Pfd. bis zu **30** Pfg.,
Wollene gestrickte Lumpen, das Pfd. zu **25** Pfg.,
Weiße Lumpen, das Pfund zu **12** Pfennig,
Allerlei bunte Lumpen, das Pfund zu **4** Pfennig,
Trockene Knochen, das Pfund zu **3** Pfennig,
Pferde-Schweifhaare, das Pfund zu **1,70** Mark,
Kämmlinge, das Pfund zu **50** Pfennig,
Gewaschene Wolle, das Pfund zu **1—1,10** Mark
Fettwolle, je nach Qualität, das Pfd bis zu **52** Pfg.
Aus alten Wollsachen werden **vorzügliche** Kleider- u. Unterrockstoffe zu fabelhaft billig. Preisen hergestellt. Muster sofort gratis und franko.

Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat. durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 227. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Sonnabend, den 26. September 1908.** Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. **13. Jahrgang.**

Die deutsche Marokkonote.

Was hat ein Teil der französischen Presse für einen Lärm gemacht, als die deutsche Regierung ihre Meinung kundgab, daß die Zeit zur Anerkennung Muley Hafids und damit auch zur endlichen Beruhigung des unglücklichen Landes gekommen sei! Die marokkanischen Interessenten in Frankreich wollten die Erledigung der Anerkennungsfrage möglichst lange hinzögern, um in der Zwischenzeit mit Hilfe des Schattensultans Abdul Aziz noch möglichst viele Vorteile herauszuschlagen. Deshalb war ihnen die deutsche Anregung so unangenehm. Die deutsche Regierung wurde aber auch von anderer Seite, namentlich englischer, wegen ihrer Initiative hart getadelt. Jetzt zeigt sich jedoch, daß diese Initiative nicht wertlos war.

Zunächst hat sie, und das war für uns das Wichtigste, bewirkt, daß der von französischen Politikern immer wieder bald offen, bald versteckt, vertretene Anspruch auf ein allgemeines Mandat, auf Grund dessen Frankreich und Spanien auch in der Anerkennungsfrage das erste Wort hätten und im Namen Europas sprechen könnten, hinfällig geworden ist. Es ist wieder die in der Algesirasakte enthaltene Gleichberechtigung der Mächte zur Geltung gekommen, und die französische Regierung selbst war veranlaßt, in ihrer Note den Gesichtspunkt der Gemeinsamkeit der europäischen Interessen voranzustellen. Infolgedessen konnte auch die am 22. September übergebene deutsche Antwort in versöhnlichem Geiste gehalten sein.

Sachlich sucht sie die französisch-spanischen Vorschläge in bessere Uebereinstimmung mit der Algecirasakte zu bringen, Unklarheiten zu beseitigen und die Bedingungen für die Anerkennung Muley Hafids zu mildern. Insbesondere wird eine nähere Prüfung der von Abdul Asis noch nach der Ausrufung seines Bruders zum Sultan abgeschlossenen Verträge und gemachten Schulden verlangt. Ferner soll es genügen, wenn Muley Hafid verspricht, Ordnung und Ruhe wiederherzustellen und das Völkerrecht zu achten. In beiden Beziehungen wird die französische Regierung von ihren ursprünglichen Forderungen abgehen müssen. Anderseits erhebt die deutsche Regierung keine prinzipiellen Einwendungen dagegen, daß Frankreich und Spanien die Begleichung der Kosten für die militärischen Sühneaktionen allein mit dem neuen Sultan regeln sollen. Man scheint in Frankreich befürchtet zu haben, daß Deutschland gerade in diesem Punkte Schwierigkeiten machen werde. Die deutsche Regierung ist jedoch nicht in diesen Fehler verfallen; denn ein Fehler wäre es gewesen, ein Recht zu bestreiten, das wir selber, wenn deutsche Untertanen vergewaltigt worden wären, ebenso in Anspruch nehmen würden.

Es ist zu hoffen, daß die weiteren Verhandlungen zu einer völligen Einigung führen werden. Dann fällt der deutschen Politik das Verdienst zu, zur rechten Zeit das Richtige mit Erfolg in die Wege geleitet zu haben.

Vom Gustav-Adolf-Verein.

Wir haben über die in Straßburg i. Els. stattgefundene Hauptversammlung des Gustav Adolfvereins schon Verschiedenes berichtet. Heute ergänzen wir die Berichte durch folgende Mitteilungen:

Die Beteiligung an der diesjährigen Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung ist, obwohl sie zum ersten Male im Reichslande stattfindet, ganz besonders stark. Eingeleitet wurde sie durch Gottesdienste und Begrüßungsversammlung. In dieser letzteren ergriff, von lang anhaltendem, stürmischem Beifall begrüßt, der Präsident des Zentralvorstandes, Geh. Kirchenrat D. Pank-Leipzig das Wort zu einer eindrucksvollen Rede die als ein Appell der Bestrebungen des Gustav Adolf-Vereins wirkte. Er knüpfte humorvoll an den Straßburger mittelalterlichen Prediger Geiler von Kayserberg an, der, wenn er seine Zuhörer etwas ermüdet sah, sein Predigt zu unterbrechen pflegte und sagte: „Nun räuspert Euch erst!" (Große Heiterkeit.) D. Pank hob zunächst die alten Beziehungen hervor, die zwischen dem Gustav Adolf-Verein und der Straßburger Evangelisationsgesellschaft bestanden haben. Die Hilfe des Gustav Adolf-Vereins in Elsaß-Lothringen werde noch auf lange Zeit nötig sein, weil eine Arbeit nach der anderen über Nacht erwachse. Es gehe dem Gustav Adolf-Verein mit Lothringen wie jenem Pastor, zu dem eine Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arme kam: „Geistlicher Herr, ich bin wieder da!" — „Aber, liebe Frau, schon wieder da? Wird denn das Kleine da niemals groß?" — „Das schon, geistlicher Herr, aber es ist halt jedesmal ein anderes!" (Große Heiterkeit.) Den verlassenen Pfleglingen der evangelischen Kirche Hilfe zu bringen, auch „wenn es immer wieder ein anderes ist", bleibe auch in Lothringen Pflicht und Freude des Gustav Adolf-Vereins. D. Pank führte weiter aus: Die Grüße der kaiserlichen Regierung seien für den Gustav Adolf-Verein eine Ehre; aber er sei dieser Ehre nicht unwert. „Wo wir an den Mauern unserer Kirchen bauen, bauen wir zugleich am Säulenwerk des Staates." Und das Urteil, das in Jerusalem der kaiserliche Statthalter gefällt hat, dürfte auch dem Gustav Adolf-Verein von jedem österreichischen, deutschen und sonstigen Statthalter nicht vorenthalten werden: „Ich finde keine Schuld an ihm!"

Wir sind friedlich gesinnt, auch gegen unsere katholischen Mitchristen. Wir sind kein aggressiver, kein unduldsamer Verein. Gewissensfreiheit und Toleranz sind Edelpflanzen, die aus protestantischem Boden erwachsen sind. Wir beklagen es, wenn irgendwo diese Pflanzen zertreten, statt gepflegt werden, wenn Evangelische da und dort noch immer empfindlich die Wahrheit des Wortes erfahren müssen: „Toleranz — Klang, Parität — Raritat!" Geheimrat Pank führte dann in meisterhaften Bildern die gewaltige Geschichte der Stadt Straßburg der Versammlung vor Augen, die Beziehungen ausmalend, die von den Zeiten Karls des Großen und Kaiser Rotbarts bis zur Reformationszeit hin den Boden der alten Stadt mit dem geistigen Leben des deutschen Volkes, der evangelischen Kirche, verknüpften. Den Geist der ersten Zeugen nicht ersterben zu lassen, das sei die Losung für die Arbeit des Gustav Adolf-Vereins, der es ernst nehme mit dem Wort: „Das beste Gut, das uns gegeben, ist Jesus Christ, sein Wort und Leben!" Wir kommen nach Straßburg, um unseren Wahlspruch tief einzugraben in alle Herzen: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!" Diesen Wahlspruch stets hochzuhalten im Vertrauen auf die Worte des Lutherliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott" — dazu segne Gott die Straßburger Tagung. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

Auch der zweite Festtag wurde mit einem Festgottesdienst in der neuen Kirche eingeleitet. Gegen Mittag traten die Abgeordneten im großen Saale des Thomasstiftes zu der zweiten nicht öffentlichen Sitzung zusammen. Senior Eckardt-Graz hielt seinen Vortrag über: „Die evangelische Schule in Oesterreich". Er führte aus, daß die öffentliche Volksschule in Oesterreich ursprünglich eine allen Konfessionen zugängliche Simultanschule gewesen sei, sie führt noch jetzt den Namen: „Interkonfessionelle Schule", und alle Einwohner ohne Unterschied des Bekenntnisses müssen zu dieser Schule Beiträge leisten. Die Schule ist aber nicht mehr interkonfessionell, in Wahrheit ist es vielmehr dem Ansturm der katholischen Agitation gelungen, der öffentlichen Schule einen katholischen Charakter aufzuprägen. Sie ist so katholisch geworden, daß evangelische Kinder sie nicht mehr ohne schwere Schädigung ihrer religiösen Ueberzeugung besuchen können. Die Errichtung eigener Schulen ist den Protestanten dadurch außerordentlich erschwert, daß sie zu den öffentlichen Schulen immer noch Beiträge leisten müssen, ohne daß sie irgend welchen Anspruch auf die von ihnen aufgebrachten Schulsteuern haben. Die Schuljugend wird durch diese Verhältnisse schwer geschädigt. Die Errichtung und Erhaltung evangelischer Volksschulen ist daher von großer Wichtigkeit. Es ist aber dringend davor zu warnen, evangelische Privatvolksschulen ohne starke finanzielle Basis zu eröffnen. Auch evangelische Alumnate für solche, die ihre Kinder zur weiteren Ausbildung in die Stadt schicken, und auch für Seminaristen sind dringend notwendig. Besondere Berücksichtigung müssen Schulen finden, die in andersprachlichen Gegenden liegen, wie in Galizien, wo sie die Muttersprache erhalten und verhindern, daß die Deutschen dort polonisiert werden. Unter allen Umständen ist das Aufgeben einer schon bestehenden Schule eine schwere Schädigung des evangelischen Volkes. Sie zu erhalten ist eine wichtigere Aufgabe als die Errichtung von neuen Schulen, für deren Erhaltung die wesentlichen Garantien nicht in der Gemeinde selbst liegen.

Der Gustav Adolf-Verein darf nicht der Hauptträger eines Schulsystems sein, sondern nur helfender Freund für Gemeinden, die Kraft, Entschlossenheit und Opferwilligkeit genug besitzen, um die Erhaltung einer Schule auf eigene Schultern zu nehmen.

Um 4 Uhr nachmittags traten die Teilnehmer der Tagung zu der ersten öffentlichen Hauptversammlung im großen Saale der Aubette zusammen. Die Versammlung war überfüllt. Geh. Kirchenrat Pank-Leipzig eröffnete die Hauptversammlung, nachdem die Gemeinde ein Kirchenlied gesungen hatte, mit eindrucksvollen Worten der Begrüßung. Er teilte mit, daß der Zentralvorstand ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gerichtet hat, worauf der Kaiser sofort antwortete (beides bereits von uns veröffentlicht).

Geheimrat Pank gedachte dann der Toten des Vorjahres, zu denen auch der Großherzog Friedrich von Baden gehört, und schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache mit der Mahnung, auch diese Tagung zu einer fruchtbringenden zu gestalten.

Dann erstattete der Generalsekretär des Gustav Adolf-vereins, Pastor Braunschweig-Leipzig, den Jahresbericht des Zentralvorstandes. Nach diesem Jahresbericht betrugen die Einnahmen des Vereins mehr als zwei Millionen Mark. Die Zahl der Vereine ist auf 2035 gestiegen, dazu kommen 696 Frauenvereine. 34 Kirchenbauten sind mit Hilfe des Gustav Adolf-Vereins zum Abschluß gekommen. Der Verein hat seine Tätigkeit über vier Erdteile ausgedehnt. Besondere Opfer erfordert noch immer Oesterreich. Jedenfalls kann aber festgestellt werden, daß die Arbeit des Vereins von reichem Segen begleitet ist. Es wurden dann Geld-Festgaben zur Ueberreichung gebracht. Pfarrer Ernst-Straßburg überreichte 37 000 *M*, die von 250 000 Protestanten im Elsaß gesammelt worden sind. Die Schüler des protestantischen Gymnasiums zu Straßburg haben 1050 *M* gesammelt. Pfarrer Zandt aus Baden brachte 500 *M* vom Badischen Hauptverein und vom Zweigverein Pforzheim. Die durch Pfarrer Zauleck-Bremen gesammelte Kindergabe betrug 17 200 *M*. Sie ist für die Eiskeller-Gemeinde in Fürstenfeld in Steiermark bestimmt. Die nächste Kindergabe soll nach Weiern in Kärnten übermittelt werden. Pfarrer Oppozensky aus Böhmen brachte 675 *M* von der tschechischen reformierten Gemeinde für arme deutsche Gemeinden. Nachdem Geheimrat Pank allen Gebern herzlich gedankt hatte, schloß er die Versammlung. — Am Abend fand eine öffentliche, volkstümliche Versammlung unter der Leitung des Professors Rendtorff-Kiel statt.

An den Kaiser von Oesterreich wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

In der zweiten öffentlichen Sitzung wurden Berichte über die Lage des Protestantismus im Auslande entgegengenommen. Besonderes Interesse fand die Berichterstattung des Pfarrers Fanler aus Ungarn, der ausführte, er wolle keinen Mißklang in diese Tagung bringen, aber er müsse doch mitteilen, daß die katholische Kirche das, was sie in Oesterreich verliere, in Ungarn wieder herausholen wolle. Dem Protestantismus stehe deshalb in Ungarn ein schwerer Kampf bevor. Pfarrer Calvino-Lugano berichtete über die Fortschritte des Protestantismus in Italien, Pastor Dedekind über den Protestantismus in Südbrasilien. Generalsekretär Pastor Braunschweig-Leipzig referierte sodann über die von ihm im Auftrage des Gustav Adolf-Vereins unternommene elfmonatliche Durchquerung Brasiliens. Er teilte mit, daß die katholische Kirche sich der Deutsch-Brasilianer angenommen und deutsche Ordensbrüder dahin gesandt habe, vor allem Jesuiten und Franziskaner. Diese hätten aber die deutsche Sprache nur als Unterrichtssprache in den Lehrplan aufgenommen, genau so wie Englisch und Französisch. Gegenüber der Tätigkeit dieser Ordensbrüder hat es sich der Gustav Adolf-Verein zur Aufgabe gemacht, den Protestantismus in Brasilien zu pflegen.

Die große Liebesgabe des Gustav Adolf-Vereins im Betrage von 22 586 Mark wurde mit überwiegender Majorität der Gemeinde Kreisch in Siebenbürgen zugesprochen, die beiden anderen kleineren Liebesgaben (6903 beziehungsweise 6953 Mark) erhielten die Gemeinden Habinghof in Westfalen und die Gemeinde Sao Leopoldo in Brasilien.

Als Ort für die nächste Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins im Jahre 1909 wurde Bielefeld gewählt. Damit fand die diesjährige Tagung ihr Ende.

Die französische Armee.

Wir haben einen Brief erwähnt, den der französische General Pedoya an den preußischen Generalleutnant z. D. von Pelet-Narbonne gerichtet. Generalleutnant v. Pelet-Narbonne ersucht nunmehr um Abdruck des nachstehenden Schreibens, das er dem General Pedoya hat zugehen lassen:

Berlin, den 22. September 1908.

Herr General!

Sie erweisen mir die Ehre, im Journal „Le Matin" unter dem 19. d. M. einen offenen Brief an mich zu richten aus Anlaß eines Aufsatzes, der vor mehr als zehn Monaten erschienen ist und eine gewisse Polemik hervorrief, die aber durch eine Erklärung meinerseits im „Militär-Wochenblatt" vom 4. Januar zum völligen Abschluß gelangt ist.

Ich muß als sicher annehmen, daß Sie den Artikel im Original nicht gelesen haben, sondern nur entstellte Auszüge. Sie würden sonst nicht behaupten, ich hätte „die französische Nation korrumpiert", „die Armee als in Fäulnis befindlich" bezeichnet. Diese Behauptungen weise ich als erfunden mit Entrüstung zurück.

Sie fragen mich, auf welche Tatsachen ich jene Behauptungen gründe? Obige Zurückweisung überhebt mich zwar der Beantwortung, doch will ich bemerken, daß mein Aufsatz lediglich ein Referat gibt über Aeußerungen von französischer Seite, die Armee betreffend. Die Quellen sind übrigens überall angegeben. Ihre Entrüstung richtete sich daher an die falsche Stelle. — Nicht ich habe Schriften verfaßt wie „Einem neuen Sedan entgegen", oder „Sind wir verteidigt?", Schriften, die ich in meinem Aufsatze ausdrücklich, da sie mir übertrieben schienen, ausgeschaltet habe. Ich habe auch nicht die Artikel über das Protektionswesen der Deputierten verfaßt, die ich in der „France militaire" fand, ebensowenig habe ich, wie Verleumder behauptet haben, die in Frankreich für die Kolonialtruppen allgemein gebräuchliche Bezeichnung als „apaches coloniaux" erfunden, die sogar Herr Humbert in dem Bericht über das Heeresbudget gebraucht hat. — Ich bin auch nicht verantwortlich dafür, daß die Städte Boulogne und St. Omer eine Garnison dieser Truppen zurückgewiesen haben.

Ich kann also nur nochmals bitten, Herr General, daß Sie sich um weitere Auskunft an die oben bezeichneten Quellen wenden und an die sonst im Aufsatz angeführten.

Ihre Entrüstung mir gegenüber findet eine Erklärung durch ein französisches Blatt. — Der „Gaulois" vom 15. November v. J. schreibt bezüglich meines Aufsatzes:

„Nicht, daß die Ausführungen unbegründet seien. Sie basieren vielmehr auf gut ausgewählten Dokumenten, und wurden von dem richtigen Gefühl für das inspiriert, was einer guten Armee nottut, aber sie verletzen uns, weil sie von einem Ausländer wiederholt werden, und weil es verdrießlich ist, daß wir unsere schmutzige Wäsche nicht mehr im Familienkreise waschen können."

Ich habe übrigens noch zu bemerken, daß ich nicht dem Generalstabe der deutschen Armee angehöre, mich auch nicht mehr im Dienst befinde.

v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D.

Bulgarisch-türkisches.

Wie gemeldet, hielten die bulgarischen Behörden einen aus Konstantinopel eingetroffenen Zug an der bulgarischen Grenze an, ließen statt der Lokomotive der Orientbahngesellschaft eine bulgarische Lokomotive vorspannen und forderten alle Reisenden auf, neue Fahrkarten zu lösen. Minister Ljaptschew kennzeichnete den Standpunkt der Regierung dahin, wir wollen keine Besitzergreifung.

Lustige Wochenchronik.

Es ist in früh'ren Zeiten genau — Wie heute bei uns gewesen, — In mancher Chronik verstaubt und grau — Kannst Du darüber lesen: Die Menschen stritten sich auch herum — Und waren verschiedener Meinung; — Daß einer klug und der andre dumm, — Trat deutlich in die Erscheinung.

Doch tobte früher der Meinungen Streit — Zuweilen blutig und häßlich, — So wird er in der modernen Zeit — Zumeist erledigt kongreßlich. — Zwar streiten auch auf Kongressen sich — Der Rede, der Federn Helden, — Und manche der Wackern vergessen sich — Und pflegen recht grimmig zu schelten.

In Nürnberg, heiho, da klopften sie sich — Gar grimmiglich aus die Röcke, — Die Norddeutschen waren so ärgerlich — Auf die süddeutschen Böcke. — Aber die gingen trutziglich fort — Zum Zorne der Radikalen, — Hie Nord — hie Süd — hart klang dies Wort — Den Internationalen.

Bei weitem friedlicher waren doch da — Die parlamentarischen Leute, — Dem Frieden zu dienen wollen sie ja — Dem Kriegsgott entwinden die Beute. — Der Kanzler bestätigte logisch und fein, — Wie sehr doch der Friede zu schätzen, — Aber um stark und gesichert zu sein, — Müsse den Säbel man wetzen.

Auf die Parlamentarier gleich — Folgten die Ritter der Feder, — Wie ein König in seinem Reich — Herrscht von ihnen ein jeder. — Ihnen sagte der Kanzler: Seht, — Die Völker gehorchen der Presse, — So sorgt, daß einander man besser versteht — Und das Zanken vergesse.

Auch in Paris sind die Strippen zerstört, — Jene Strippen zum „Quasseln", — Aber noch immer genugsam hört — Man von Marokko und Vasseln. — Wenig sonst trägt in die Welt der Draht — Unser Int'resse zu wecken, — Kann auf südwestlichem Kriegspfad — Simon Cepper uns schrecken?

Mehr schreckt der „Steuermann" Sydow, der — Gefüllt mit Pfeilen den Köcher, — Er zielt schon auf uns, er fackelt nicht mehr — Und schießt in die Börsen uns Löcher. — Das ist betrüblich, das schöne Geld — Das er entringt unseren Händen, — Das ließe sich in der traurigen Welt — Sonst zu was Lust'gem verwenden.

Literatur.

Wilhelm Buschs Epilog.

Eine Art poetisch-zeichnerischen Testaments hat Meister Busch, jetzt Himmelsmalerdichter, seinen abertausend Freunden hinterlassen; eine Sammlung kleiner Schnurren in Vers- und Stiftskizzen, die in den neunziger Jahren entstanden, aber zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht werden sollten. Sie haben den leis-melancholischen Sammeltitel „Hernach" erhalten und sind nun eben in einem hübschen Bande im Verlag von Lothar Joachim, München, erschienen. Ein Haufen köstlicher Einfälle, alles echte „kleine Buschs", sind hier zum Ergötzen der Nachwelt vereinigt; Mensch und Getier springen dem Leser in tausend drolligen Situationen entgegen, und alles ist technisch so blitzsauber wiedergegeben, daß man die Originale zu sehen vermeint. Wenn man das Buch durchblättert, sieht man die alte prägnante Augenblickskunst des Meisters aus jeder Ecke lachen. Und ist auch manches nur ein harmloses Launenspielchen, so nimmt man's doch in Dankbarkeit und mit Genuß hin, denn der still schmunzelnde Philisoph von Mechtshausen verrät sich auch darin.

Laßt sehen, was sein heiterer Epilog uns alles darbietet, abends im gemütlichen Lampenlicht zu lesen; da gibt es ein „Ständchen in der Frühlingsnacht", von drei Froschmusikanten einer schüchtern durchs Blattgewirr blickenden Schönen gewidmet: — — „Nur ist es fraglich, ob's gelingt, daß es zu Röschens Herzen dringt." Dann sieht man ein reizendes Schmetterlings- und Käferidyll „Maitanz" und einen sich „geschäftlich abmühenden Osterhasen, dem der Stoßseufzer entschlüpft:

„Es ist das Osterfest alljährlich
Doch für den Hasen recht beschwerlich!"

Höhere Mystik schwingt in den kleinen Reimen und Bildchen von der „Zeit":

„So ist nun mal die Zeit allhie,
Erst trägt sie dich, dann trägst du sie,
Und wann's vorüber, weißt du nie!"

Aus dem sozialen Leben gibt es viele Munterkeiten, zum Beispiel in der Geschichte vom „Dorfpolitiker", in „Künstlers Hoffnung" und anderen Schnurren. Schließlich sei auch noch eine ganze Reihe schwarzer und buntfarbiger „Schnitzel" erwähnt, in denen Wilhelm Buschs rasches Auge eine Unzahl famoser Typen aus der Welt des Komischen festgehalten hat. So wird sein Vermächtnis lauter frohe Genießer finden.

„Von Ikarus bis Zeppelin" heißt das neueste Buch des phantasiebegabten Rudolf Martin, des Verfassers von Berlin-Bagdad. Dieses Mal wendet es sich, wie der Brandussche Verlag in Berlin mitteilt, an unsere Jugend, um sie im Verein mit dem bekannten Jugendschriftsteller Gustav Schalk für die Motorluftschiffahrt und ihre große Zukunft zu begeistern. Wir kommen nach Erscheinen noch auf das reich illustrierte Buch zurück.

Graf Ferdinand von Zeppelin, ein Mann der Tat. Von A. Pömel. Mit 16 ganzseitigen Kunstdruckbeilagen. Verlag von Johannes Blanke in Konstanz. Preis geheftet mit Umschlagzeichnung von Professor Hans Bachmann in Luzern 1.20 Mark, fein kartoniert mit Relief-Porträt Mk. 1,50, eleg. geb. in Ganzleinen Mk. 2,—, in Ganzleinen geb. mit Goldschnitt Mk. 2,50. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die erste und bedeutsamste literarische Erscheinung zu einem hochaktuellen Thema liegt uns vor. Trefflich in Wort und Bild, fesselt das Werk den Leser vom Anfang bis zum Schlusse. In 18 Kapiteln schildert an Hand authentischen Materials der Verfasser den Werdegang des großen Mannes. In schlichter, aber eindringlicher und warmer Sprache, welche namentlich auch auf die Jugend ihren Eindruck nicht verfehlen wird, redet das Buch von der tatenreichen Jugend des Grafen, die große Epoche von 1870-71 wird vor uns lebendig in den Schilderungen seiner Kriegserlebnisse, innige und herzwarme Bilder entrollen die Abschnitte vom Familien- und Innenleben des Gatten und Vaters, des Menschen und des Christen. All dies bildet den Rahmen für die Kapitel, in denen uns die monumentale Gestalt als die des genialen Erfinders entgegentritt. Die Jubelstimmung, welche das ganze deutsche Volk ob der großen Errungenschaft ergriffen — hier findet sie Worte und kaum ein Leser wird sich dem tiefgehendsten Eindruck auch dieses Teils entziehen können. 16 Vollbilder auf Kunstdruck schmücken das Buch, worunter Darstellungen intimeren Charakters, welche, gleichwie manche Interna aus dem Leben unseres großen Mannes, ohne die Beihilfe der Seinigen dem Verfasser und dem Verlage nicht zugänglich gewesen wären. Das Titelbild der gehefteten Ausgabe von Professor Hans Bachmann in Luzern ist ein Kunstwerk an sich. So haben wir denn hier eine Erscheinung vor uns, welche sich an Tiefe mit dem Empfinden unseres Volkes deckt und die bezüglich Form und Inhalt gewiß alle Leser befriedigt. Das Buch, an Wahrheit ein zeitgeschichtliches Dokument, gereicht jeder Bibliothek zur Zierde. Auf den billigen Preis sei noch besonders hingewiesen. Er erleichtert jedem Stande, Vereinen und Schulen aber die partienweise Anschaffung.

Handel und Märkte.

Der Saatenstand im Deutschen Reiche.

Ueber den Saatenstand im Deutschen Reiche um die Mitte des Monats September veröffentlicht das kaiserliche statistische Amt folgende Ziffern, von den 2 gut und 3 einen mittleren Stand bedeutet: Kartoffeln 2,6 (Sept. 1907 2,6), Klee 2,6 (2,7), Luzerne 2,4 (3), Bewässerungswiesen 2,8 (2,7), andere Wiesen 2,7 (3). In den Bemerkungen dazu heißt es: In dem Berichtsmonate herrschte vorwiegend regnerisches und kaltes Wetter. Trotz reichlicher Niederschläge sollen doch in vielen Gegenden die Aecker für die Herbstbestellung noch zu trocken und zu hart sein. Für die Beendigung der Getreideernte war die Witterung recht ungünstig; besonders die Einbringung des Hafers und der Gerste verzögerte sich. Der Hafer ist stellenweise überhaupt noch nicht zur Reife gelangt. Die Winteraussaatsarbeiten sind infolge der Nässe auch verschiedentlich noch im Rückstande. Der Stand der Kartoffeln findet infolge der naßkalten Witterung eine ungünstigere Beurteilung. Die Berichte sprechen von drohender Knollenerkrankung. Die bisherigen Ernteergebnisse sind meist nicht ungünstig ausgefallen, wenn auch die Größe der Knollen nicht überall befriedigt. Für Klee und Luzerne waren die vielen Niederschläge nicht ungünstig, sie verzögerten aber das Abernten des letzten Schnittes. Die Nachmahd war schwer, verschiedentlich noch nicht einzubringen. Die Entwickelung der diesjährigen Einsaat ist recht günstig. Der Stoppelklee steht größtenteils üppig. Die Grummeternte ist meist noch im Gange, da sie durch die nasse Witterung beeinflußt worden ist.

Aus der Bielefelder Wäsche-Industrie. In bezug auf die Einführung des mechanischen Antriebes für Nähmaschinen in der Bielefelder Wäscheindustrie veröffentlicht der soeben erschienene Bericht der Handelskammer zu Bielefeld einen allgemein interessierenden Briefwechsel, welcher zwischen der Bielefelder Handelskammer und dem Handelsminister in dieser Angelegenheit stattgefunden hat. In einer Eingabe vom 29. Februar d. Js. teilt die Handelskammer mit, daß die Königliche Gewerbe-Inspektion in Bielefeld die Absicht habe, die Kleider-, Wäsche- und Bekleidungsfabriken, welche Nähmaschinen in ihren Betrieben verwenden, auf dem Verordnungswege zur Anlage eines mechanischen Betriebes zu zwingen mit der Begründung, daß das Treten der Nähmaschinen gesundheitsschädlich sei. Eine solche Maßregel würde für die Bielefelder Wäscheindustrie und die in Frage kommende Bekleidungsindustrie von den einschneidendsten Folgen begleitet sein. Die Handelskammer bemerkt, daß der mechanische Betrieb mit dem Wachsen der einzelnen Etablissements ganz von selbst eingeführt werden wird, so daß es in dieser Beziehung gar keiner behördlichen Einwirkung bedarf. Auf diese Eingabe hat die Handelskammer nunmehr vom Regierungspräsidenten zu Minden einen Bescheid erhalten, in dem es u. a. heißt, daß der Handelsminister seine Entscheidung dahin abgibt, daß die Bestrebungen des Bielefelder Gewerbe-Inspektors die Wäschefabriken zur Einführung des mechanischen Antriebes für ihre Nähemaschinen zu veranlassen, als den in den §§ 120a—c der Gewerbeordnung niedergelegten Grundsätzen entsprechend und somit als berechtigt anerkannt werden müsse. Ein Anlaß zur Beanstandung des Vergehens des Gewerbeinspektors liege um so weniger vor, als die fragliche Anforderung lediglich an leistungsfähige, mehr als 20 Arbeiter beschäftigende Fabriken gelegentlich der Errichtung von Neubauten oder Erweiterungsbauten gestellt worden ist.

können eher auf unserem Gebiete keine Eisenbahn dulden, deren Personal von Konstantinopel aus dirigiert wird. Bei dem Minister des Aeußern forderten die Vertreter von Deutschland und Oesterreich die sofortige Uebergabe der Strecke an das Orienthahnpersonal. Es wurde ihnen der Bescheid gegeben, der Streik bei der Orientbahn sei noch nicht beendet, da noch das Schiedsgericht zu entscheiden habe; folglich seien die provisorischen Maßnahmen der bulgarischen Bahnverwaltung einstweilen aufrechtzuerhalten.

Die Pforte hat wegen der militärischen Besetzung der bulgarischen Orientbahnlinie durch bulgarische Truppen in Bulgarien Schritte unternommen.

Zweifellos steht der Bahnzwischenfall in Bulgarien in Zusamenhang mit der Verschärfung der Spannung zwischen dem türkischen Großherrn und dem Vasallenstaat. Trotzdem wird aber Bulgarien in der Bahnfrage nachgeben müssen, da immerhin hier ein Gewaltakt vorliegt. Die Bahn gehört dem Staate nicht, und er kann nicht ohne weiteres fremdes Eigentum besetzen. Das deutsche Interesse an dieser Bahnlinie ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Mehrzahl der Aktien, wie wir aus Bankkreisen erfahren, im Besitze der Deutschen Bank ist. Die Gesellschaft ist österreichisch und ein großer Teil der Aktien ist im Besitz von schweizerischen Banken, die aber gewissermaßen unter Kontrolle der Deutschen Banken stehen.

Konstantinopel, 25. Sept. Die Direktion der bulgarischen Staatsbahn forderte die bisherigen Beamten der Orientbahn auf, in bulgarische Dienste einzutreten und verlangt, daß die protokollarische Uebernahme der in Bulgarien gelegenen Bahnstationen erfolge. Die hiesige Direktion der Orientbahn antwortete den Beamten auf ihre Anfrage, sie kenne nicht die Intentionen des bulgarischen Rechtsbruches. Die Beamten sollten die Uebernahme verweigern, nur der Gewalt weichen und den Schutz des Konsuls in Philippopel anrufen.

Konstantinopel, 25. Sept. Die Pforte wandte sich wegen der Beschlagnahme der Orientbahnen durch Bulgarien an die Signaturmächte des Berliner Vertrags mit dem Ersuchen, in Sofia zu veranlassen, daß die okkupierte Strecke sofort der Gesellschaft zurückgegeben werde.

Sofia, 25. Sept. Wie die „Agence Bulgare" erfährt, ist, Nachrichten aus Südbulgarien zufolge, die Bevölkerung entschlossen, die Rückgabe der Orientbahnen an die Gesellschaft keineswegs zuzulassen. Die Zurückziehung der Militärposten von der Linie machte im Publikum den schlechtesten Eindruck. Die Regierung wird diese Stimmung der Bevölkerung nicht ignorieren können.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Detmold**, 26. Sept. 1908.

— **Fürst Eulenburg.** Wie wir hören, hat das Kammergericht auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hin beschlossen, den Fürsten Eulenburg gegen eine Kaution von ℳ 100 000 auf freiem Fuß zu lassen.

— **Boykott gegen die Deutschen in China.** Schanghai, 25. Sept. Da das Gouvernement Kiautschou den bestehenden Vertrag betreffs der Minenbearbeitung in Schantung nicht preisgeben will, drohen die Chinesen in Schantung mit einem Boykott gegen die Deutschen und verweigern den An- und Verkauf deutscher Waren, sowie die Benutzung der deutschen Schulen und der Schantung-Eisenbahn.

— **Die Weinsteuer.** Ueber die geplante Weinsteuer glaubt die „Deutsche Weinztg." folgende Angaben machen zu können: Die Grundgebühr beträgt 10 Pfg. für jede Flasche ohne Rücksicht auf deren Wert. Dazu kommt eine Wertzuschlagsteuer mit progressiven Sätzen nach bestimmten Wertgrenzen, wodurch namentlich Luxusweine getroffen werden sollen. Alkoholfreie Getränke bleiben steuerfrei.

— **Aus Deutsch-Ostafrika.** Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." von heute meldet: Die angeblichen Unruhen im Hinterlande von Lindi, über die jetzt wieder Gerüchte umlaufen, scheinen nicht viel auf sich gehabt zu haben. Der Gouverneur hatte sich allerdings Mitte August nach Lindi begeben, aber es ist durchaus nicht sicher, daß diese Reise im Zusammenhang mit den behaupteten Unruhen steht. Nachdem der Gouverneur kurz über den Antritt dieser Reise in der ersten Hälfte des August berichtet hatte, sind keinerlei Meldungen aus Deutsch-Ostafrika über die angebliche Aufstandsbewegung im Bezirke Lindi eingetroffen. Es läßt sich daher annehmen, daß im Süden der Kolonie schwer zu nehmende Ereignisse nicht eingetreten sind.

— **Keine Ausdehnung der Sonntagsfahrkarten.** Auf die Gesuche um Ausdehnung der Sonntagsfahrkarten hat der Eisenbahnminister einen ablehnenden Bescheid erteilt.

— **Vom Flottenverein.** Der bayerische Landesverband des Flottenvereins hat es, wie Blättermeldungen aus München zufolge verlautet, entschieden abgelehnt, auf die Forderung verschiedener norddeutscher Ortsvereine, daß die bayerischen Vorstandsmitglieder zurücktreten sollen, einzugehen.

— **Die Presse an den Zaren.** 250 Mitglieder des gegenwärtig in Berlin tagenden Pressekongresses beabsichtigten, dem Kongreß eine Eingabe an den Zaren zu unterbreiten, worin um Begnadigung der Zeitungen und Redakteure ersucht wird, die trotz der im Oktober-Manifest erfolgten Aufhebung der Zensurvorschriften wegen Vergehens gegen eben diese Vorschriften strafrechtlich verurteilt worden sind. Da der Kongreß aus formalen Gründen nicht in der Lage war, sich mit dieser Eingabe zu befassen, so haben sich auf Veranlassung des Budapester Redakteurs Ferenyi 250 in Berlin anwesende Pressevertreter und zwar Angehörige aller Nationen, mit Ausnahme der russischen, zusammengetan, und an den Zaren eine Adresse gerichtet, in der sie „Seiner Majestät dem russischen Zaren Nikolaus II. den tiefgefühltesten Dank für die dem russischen Volke durch das Oktobermanifest gewährte freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift und gleichzeitig die ehrerbietigste Bitte zu Füßen legen, diesen hochherzigen Willensakt huldvollst krönen zu wollen durch den Gnadenerlaß einer Amnestie für alle Preßorgane und deren Vertreter, welche für Vergehen und Verstöße wider die Vorschriften und Forderungen der Zensur strafrechtlich verurteilt worden sind, soweit solche als durch das Allerhöchste Manifest aufgehoben zu gelten haben." — Diese Adresse ist dem Zaren telegraphisch übermittelt worden.

— **Ueber einen angeblichen politischen Beleidigungsprozeß** wird aus Berlin folgendes berichtet: Ein dortiges Sensationsblatt hat von einem politischen Skandalprozeß ersten Ranges gesprochen, der im kommenden Monat bevorstehe. Ein Gründer namens Arnold Holtz hat den ehemaligen und jetzigen Vertreter des Deutschen Reiches in Abessinien, Legationsrat v. Mutius, und Dr. Zintgraff, wegen Beleidigung verklagt und als deren Verbreiter zwei Redakteure der Zeitschrift „Der Deutsche", worin die als beleidigend angesehenen Briefe über das Treiben des Arnold Holtz aus Adis-Abeba gestanden haben. Diese Briefe stammen, wie mitgeteilt wird, übrigens nicht von den genannten Diplomaten, sondern von dem ständigen Korrespondenten der Zeitschrift „Der Deutsche" in Abessinien. In der gleichen Berliner Zeitung, die die Nachricht von dem Prozeß brachte, ist nun zu lesen, die eben bekannt gewordene Versetzung Dr. Zintgraffs aus Abessinien sei wegen der Affäre Holtz geschehen. — Wie die „Hamb. Nachr." an amtlicher Stelle erfahren, ist diese Mitteilung völlig aus der Luft gegriffen, und ebenso wenig werde sich die Hoffnung auf einen politischen Skandalprozeß erfüllen. Gegen Arnold Holtz schwebt ein Ermittelungsverfahren wegen Beleidigungsprozeß wegen desselben Vorwurfs nach den gesetzlichen Bestimmungen überhaupt nicht stattfinden.

— **Internationaler Pressekongreß.** Auf dem gestrigen Bankett im Zoologischen Garten eröffnete den Reigen der Toaste der Vizepräsident des Kongresses Schweitzer mit dem Kaisertoast, in den er, wie es einem internationalen Kongresse ansteht, alle anderen Staatshäupter einschloß. Finanzminister von Rheinbaben führte u. a. aus: „Ich habe Ihnen jetzt die Grüße des Reichskanzlers zu übermitteln, der es sich nicht versagen kann namentlich den ausländischen Journalisten, ehe sie wieder in ihre Heimat zurückkehren, noch einmal seine wärmsten Sympathien auszudrücken. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte ist eine Geschichte der regsten Verkehrsentwickelung. Obwohl aber der Verkehr der Völker einander ständig näherbringt, sehen wir den anscheinenden Widerspruch, daß die Nationalitäten stärker wie früher ihre Eigenart akzentnieren und auf deren Wahrung bedacht sind. Deshalb werden auch die Ausländer es hoffentlich verstehen, wenn die deutsche Nation auf ihre Eigenart stolz ist. Die Presse hat die wunderschöne Aufgabe, was an Fortschritten der Kultur und Menschlichkeit geleistet wird, dem Volke zu vermitteln, alles was in der Studierstube in Literatur und in Kunst Großes erzeugt wird, in tägliche Münze umzusetzen. Bei dieser hohen Aufgabe kann ihr die alte Regel, dem Mitmenschen nur Gutes, nichts Schlechtes nachzureden, zur Richtschnur dienen, auch in dem Verkehr von Nation zu Nation." Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß die ausländischen Gäste von der Aufnahme in Berlin befriedigt, nicht sagen möchten: zum ersten und zum letzten Male, sondern zum ersten Male und auf Wiedersehen. Nach Chefredakteur Vollrath und Präsident Wilhelm Singer sprach dann namens der ausländischen Gäste der Direktor des „Temps", M. Hebrard. Die Presse, so führte er aus, habe sich trotz aller Schwierigkeiten zu einer Großmacht entwickelt und führe die verschiedensten Völker dem gemeinsamen Kulturziele entgegen. Mit besonderer Genugtuung könne er sagen, daß, wie jetzt zwischen Frankreich und England ein besseres Verhältnis angebahnt sei, auch die deutschen Verhältnisse in Frankreich leidenschaftslos und ruhig mit dem Wohlwollen beurteilt würden, das die großen Kulturziele der modernen Entwickelung als ein Erfordernis der praktischen Politik bedingen. — Dieser bedeutsame Satz wurde nicht nur seitens der Deutschen, sondern auch von den Ausländern mit lebhaftem Beifall begrüßt.

— **Die Selbständigkeitsbestrebungen in Elsaß-Lothringen.** Wie den B. N. R." aus Straßburg gemeldet wird, haben sich die Mehrheitsparteien des Landesausschusses geeinigt, sofort nach dem Zusammentritt des Landesausschusses den Antrag zu stellen auf Einreihung Elsaß-Lothringens in die Reihe der selbständigen Bundesstaaten. Gleichzeitig soll eine Deputation des Landesausschusses das gleiche Ersuchen dem Kaiser persönlich unterbreiten.

— **Aus Sibirien.** Sysran, 25. Sept. Heute traf das auf der Rückreise begriffene deutsch-asiatische Detachement hier ein und wurde von einer Ehrenkompagnie des Revaler Infanterieregiments empfangen. Nach der Begrüßung begaben sich die deutschen Soldaten nach der Kaserne des dort stehenden Kavallerieregiments, wo sie bewirtet und mit einem Andenken beschenkt wurden. Den deutschen Offizieren wurde im Offizierskasino ein Frühstück gegeben. Alsdann wurde das Detachement mit Musik nach dem Bahnhof geleitet.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 24. Sept. Im böhmischen Landtag setzten heute die Deutschen mit der schärfsten Obstruktion ein. Die Deutschen verlangten Feststellung des Protokolls der Debatte über die letzte Sitzung, was der Oberstlandmarschall damit parierte, daß er sofort zur Verhandlung der Tagesordnung überging. Es erhob sich daraufhin ein ungeheurer Sturm im Hause, und es kam zu heftigen Zusammenstößen. Die Deutschen drängten gegen das Präsidium, die Tschechen folgten ihnen, und es kam vor dem Präsidium zu Handgreiflichkeiten, die einen so bedrohlichen Charakter annahmen, daß der Oberstlandmarschall die Sitzung unterbrach und den Saal verließ. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung hielten die Tschechen das Präsidium besetzt. Die Deutschen suchten sich den Zugang mit Gewalt zu verschaffen. Der Oberstlandmarschall wollte die Verhandlung erzwingen. Ein tschechischer Berichterstatter ergriff das Wort. Unter dem größten Lärm wurde schließlich abgestimmt. Die Deutschen demonstrierten, sie warfen die Akten und Vorlagen gegen das Präsidium. Ein großer Teil der Abgeordneten rissen die Schubladen heraus und schlugen damit auf die Pulte. Einzelne Abgeordnete wurden wieder miteinander handgemein. Während des furchtbaren Lärms schloß der Oberstlandmarschall die Sitzung. Einzelne deutsche Abgeordnete schrien darauf: „Nicht die Sitzung, auch der Landtag ist geschlossen!"

Budapest, 23. Sept. (Fürst Ferdinand in Budapest.) Bei dem Galadiner, das heute abend zu Ehren des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in der Königlichen Burg stattfand, brachte Kaiser Franz Josef einen Trinkspruch aus, in dem er nach einem Danke für den Besuch und die Glückwünsche zu seinem Jubiläum sagte: Indem ich Ew. Königl. Hoheiten sehr herzlich willkommen heiße, bin ich erfreut, in Ihrem Besuche ein kostbares Unterpfand für die Erhaltung und Entwickelung der ausgezeichneten Beziehungen zu erblicken, welche — ich konstatiere dies mit Vergnügen — zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien bereits bestehen. Ich hege die innigsten Wünsche für das Wohlergehen Ihres jungen Landes, welches dank der Arbeit Ew. Königl. Hoheit und dank der ausgezeichneten Eigenschaften des bulgarischen Volkes einen lobenswerten Aufschwung genommen hat." Der Erwiderungstoast des Fürsten Ferdinand war in gleich herzlichen Ausdrücken gehalten.

Budapest, 24. Sept. Das Organ Kossuths veröffentlicht an der Spitze des Blattes eine Zuschrift an die Redaktion folgenden Inhalts: Es wäre ungerecht, anzunehmen, daß ein ungarischer Politiker für die Beschaffung von französischem Kapital für eine selbständige Bank als Gegenleistung den Abfall vom Dreibunde versprochen hätte. Allerdings ist eine finanzielle Annäherung zwischen Ungarn und Frankreich nicht ausgeschlossen. Wir glauben auch, daß es unter den berufenen ernsten Faktoren auf beiden Seiten solche gibt, die diese Annäherung wünschen. Deutschland und Oesterreich haben sich in letzter Zeit bezüglich der Bereitwilligkeit für die Aufnahme ungarischer Renten vorsichtig, ja fast feindselig gezeigt, wobei freilich mehr wirtschaftliche als politische Tendenzen mitgewirkt haben. Der ungarische Versuch, die finanzielle Konnexion Frankreichs zu suchen, erweckte bei den Deutschen eine Eifersucht, die Befürchtungen von einem Bruch des Dreibundes hervorriefen, da die deutschen Kreise behaupten, daß eine wirtschaftliche Annäherung Frankreichs politische Sympathien entwickeln werde.

Frankreich.

Paris, 25. September. (Vermißte französische Kriegstrophäen.) Der Kriegsminister hat heute an alle Korpskommandeure die telegraphische Anweisung gerichtet, nach dem Verbleib eines sächsischen Geschützes, das den Deutschen bei Circpagny abgenommen worden ist, einiger preußischer Kanonen, die bei Beaune, zweier bayerischer Geschütze, die nach der Schlacht bei Coulmiers den Bayern genommen wurden und der Fahne des 61. pommerschen Infanterieregiments, die bei Dijon erbeutet wurde, zu forschen, und die erbeuteten Sachen nach Paris zu schicken, damit sie dem Armeemuseum einverleibt werden.

Paris, 25. Sept. „Petit Parisien", das dem Ministerium des Innern nahesteht, will wissen, daß Frankreich durchaus bereit sei, der deutschen Regierung bezüglich der in der französisch-spanischen Note enthaltenen Punkte weitere Zusicherungen zu geben, und bezüglich der anderen Punkte, z. B. hinsichtlich der ursprünglich von Muley Hafid geforderten Widerrufung des heiligen Krieges, weitere Zugeständnisse zu machen.

England.

London, 24. Sept. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist die Antwort des Schahs auf die englisch-russische Note in London eingetroffen. Die Note stimmt der Aufforderung, neue Wahlen auszuschreiben und ein neues Parlament zusammenzuberufen, zu. Sie deutet aber an, daß der Schah angesichts der zerrütteten Verhältnisse in einer seiner Provinzen hierfür den geeigneten Zeitpunkt auswählen müsse. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man jedoch, daß dieser Vorbehalt dem Wunsche der persischen Regierung zuzuschreiben ist, nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie einem fremden Zwange weiche und man ist nicht der Ansicht, daß darin ein Versuch des Schahs zu erblicken sei, der Erfüllung seiner Versprechungen auszuweichen. Ebensowenig besteht andererseits auf seiten Rußlands und Englands die Absicht, einen solchen Zwang auszuüben, vielmehr will man lediglich Ratschläge erteilen zur Wiederherstellung der Ordnung und einer geregelten Verwaltung. Es sind ferner amtliche Nachrichten eingetroffen, über den Angriff persischer Kosaken auf die indischen Wächter der britischen Gesandtschaft, bei welchem Angriff der britische Befehlshaber der Truppen bedroht und zwei Inder verwundet wurden. Durch die abgegebenen Erklärungen und durch die von dem Befehlshaber der Kosaken unternommenen Schritte zur Bestrafung der Schuldigen wird der Zwischenfall jedoch als erledigt betrachtet."

London, 24. Sept. Wie Reuters Bureau meldet, hat Muley Hafid in Fez sich einem Korrespondenten des Standard gegenüber über die Zurückhaltung Englands u. dessen Nichtbeachtung seiner Gesandtschaften beklagt. Auf eine Frage Hafids, ob er (der Korrespondent) Deutschland für einen treuen Freund Marokkos halte, erwiderte dieser, daß die meisten deutschen Blätter anscheinend stets Partei für Muley Hafid nähmen, worauf der Sultan befriedigt nickte. Hafid sprach seine völlige Bereitwilligkeit aus, sich nach der Akte von Algeciras zu richten, vorausgesetzt, daß die Akte auch von den Signatarmächten beachtet werde. Ferner sagte er, Marokko würde die Mitwirkung der Europäer bei der Entwickelung des Landes willkommen heißen und ihnen einen redlichen Anteil an dem gewonnenen Nutzen nicht mißgönnen, es würde aber niemals eine fremde Herrschaft dulden. Der Korrespondent meint, daß der Sultan, sobald er die Dienste von Europäern brauche, solche auch heranziehen werde, und zwar vornehmlich Engländer.

Norwegen.

Christiania, 25. Sept. (Aerztzeugnis für Heiratskandidaten.) Der Frauenverein zu Stavanger in Norwegen hat, wie aus Christiania geschrieben wird, an das Storthing den Antrag gerichtet, durch Gesetz anzuordnen, daß vor der Hochzeit eine ärztliche Untersuchung der Brautleute stattfinde, und daß nur wenn aus dem Arztzeugnis hervorgehe, daß die beabsichtigte Heirat weder für die Brautleute selbst noch für deren etwaige Nachkommenschaft eine Gefahr in sich schließe, die Trauung stattfinden dürfe. — Der Antrag des Frauenvereins zu Stavanger wird von dem Nationalrat der norwegischen Frauen gestützt, und man hofft, daß das Storthing dem Antrag um so sympathischer gegenüberstehen werde, als die Frauen ja bekanntlich jetzt in Norwegen das politische Wahlrecht erhalten haben.

Schweden.

Stockholm, 24. Sept. Der Flotteninspekteur Admiral Dyrssen, der als Kampfrichter bei den kürzlich abgeschlossenen großen Seemanövern fungierte, deren Schauplatz die Schären bei Stockholm (Stärgarden) waren, faßt jetzt die Ergebnisse der Manöver wie folgt zusammen: Der Verlauf der Uebungen zeitigte die Feststellung, daß es den Defensivkräften unmöglich ist, mit großer Schnelligkeit die Einfahrt nach Stockholm für einen andringenden Feind unpassierbar zu machen. Gelingt es dem Feind dennoch, in den „Stärgarden" einzudringen, so ist seine Lage gleichwohl wenig beneidenswert, weil er dann ein leichtes Ziel für ein vernichtendes Gewehrfeuer, sowie das Haubitzenfeuer der Positionsartillerie sein wird. Die Manöver ergaben außerdem, so urteilt der Admiral weiter, daß sich ein ausgezeichnetes Zusammenarbeiten der Landtruppen mit der Flotte herausgebildet hat, und die Marineoffiziere eine genaue Kenntnis der überaus schwierigen Fahrwasserverhältnisse an der Küste besitzen.

Tages-Neuigkeiten.

110 Menschen ertrunken.

Winnipeg, 25. Sept. Ein mit Büchsenlachs beladenes Schiff „Star of Bengal" ist bei Caronation (Island) an der Küste von Alaska gesunken. 110 Menschen, darunter 20 Weiße der Rest Indianer, sind ertrunken.

Die Cholera.

Petersburg, 25. Sept. Von gestern bis heute mittag sind 357 Neuerkrankungen und 162 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 1806.

Riga, 25. Sept. Hier ist heute der erste Cholerafall mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

Ein neues lenkbares Luftschiff.

Berlin, 25. Sept. Aus Dortmund wird dem „L.-A." gemeldet: Das Modell eines völlig neuen lenkbaren Luftschiffes ist gelegentlich der Versammlung des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt in Dortmund von zwei Dortmunder Ingenieuren vorgeführt worden. Das System, das bereits beim Patentamt angemeldet sei, habe allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Die anwesenden Fachleute, darunter Dr. Bamler (Essen), hätten das Prinzip als vorzüglich anerkannt. Nach den Berechnungen des Erfinders soll das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 100 bis 150 Kilometer in der Stunde erreichen.

Breslau, 24. Sept. Die Staatsordonnanz des Kommandeurs der 11. Division Generalleutnant v. Falkenhayn, der Ulan Schnitzler, hat sich in Gegenwart des Generals erschossen, nachdem ihm sein Wunsch, zu kapitulieren, abschlägig beschieden worden war. Dem „Bresl. G.-A." zufolge ist General v. Falkenhayn bei Verübung der Tat durch einen Streifschuß am Bein verletzt worden und liegt krank darnieder.

Gießen, 25. Sept. Die Strafkammer verurteilte heute den Bankier Hofrat Rothschild-Büdingen wegen Betruges, bei dem es sich um die Gesamtsumme von 150 000 Mark handelt, zu acht Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der Mitangeklagte Prokurist Acker erhielt wegen Beihilfe in vier Fällen und Begünstigung in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Der Staatsanwalt beantragt Freisprechung; das Gericht erkennt auf zwei Jahre Zuchthaus. Mit gefälschten „Kavalierwechseln" hat der Kaufmann Otto Kerk aus Charlottenburg operiert, der aus der Untersuchungshaft der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin III vorgeführt wurde, vor der er sich wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Kerk ist seit mehreren Jahren mit dem Pferdehändler Hermenau in Charlottenburg näher bekannt. Eines Tages erschien er bei H. und bat diesen, ihm ein Darlehn zu geben, da er in größter Geldverlegenheit sei. Hermenau lehnte mit dem Bemerken ab, daß er selbst keine genügenden Mittel flüssig habe. Kerk wies hierauf einen Wechsel vor, der das Akzept eines Leutnants von Reitzenstein trug, und bat den H., ob er ihm nicht wenigstens einen Geldgeber nahmhaft machen könnte, der unter Verpfändung des Papiers ihm das gewünschte Darlehn geben würde. Hermenau wies den K. an, den Zigarrenhändler Preußer, der am Zoologischen Garten ein Geschäft betreibt. Kerk begab sich sofort zu P., der auch, nachdem er sich aus der Rangliste überzeugt hatte, daß ein Leutnant von R. existierte, dem K. ein Darlehn von 200 Mark gab. Nach einiger Zeit trat Kerk mit einem neuen Darlehnsgesuch an P. heran. Er gab auch dieses Mal einen über 3600 Mark lautenden Kavalierwechsel als Unterpfand und erhielt von P. ein Darlehn von 200 Mark. Später stellte es sich heraus, daß beide Wechsel gefälscht waren. — Vor Gericht trat der Angeklagte mit der ungeheuerlichen Behauptung hervor, daß er erst die Wechsel von den Gebrüdern H. erhalten habe und diese die eigentlichen Fälscher seien. Beide Zeugen stellten dies jedoch unter Eid in Abrede. Staatsanwalt Dr. Handtke hielt die vorhandenen Beweise für nicht ausreichend, da die Wechsel schon als gefälscht in die Hände des Angeklagten gelangt sein könnten und beantragte deshalb die Freisprechung. Das Gericht nahm jedoch an, daß der vielfach, darunter bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte der Fälscher gewesen war und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 4 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von 3 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Stadt und Land.

Detmold, 26. Sept.

* **Die heute ausgegebene Nr. 22 der Gesetzsammlung** für das Fürstentum Lippe enthält: Nr. 32. Bekanntmachung, die Beglaubigung der im Auslieferungsverkehr mit der Schweiz vorzulegenden Schriftstücke betreffend, vom 19. September 1908. — Nr. 33. Allgemeine Verfügung, das bei der Pfändung der Gehälter oder der Pensionen von Beamten der Schutzgebiete zu beobachtende Verfahren betreffend, vom 21. September 1908.

* **„Reserve hat Ruh'!"** Wenn der Herbst seinen Einzug ankündigt, dann findet alljährlich wieder die Entlassung der Reservisten statt. So war's auch gestern in Detmold, als unsere 55er, soweit sie „zweijährig" waren, nach Muttern geschickt wurden. Unter den Klängen der wehmütigen Weisen „So lebt denn wohl, Ihr Detmolder Mädchen!" und „Muß i denn zum Städtelein hinaus!" gings von der Kaserne zum Bahnhof. — Die Reservemütze auf dem Kopfe, den Reservestock mit der Säbeltroddel in der Hand, manche auch in „eigenem" Anzug, so zogen die jungen Vaterlandsverteidiger, die noch vor wenigen Tagen das anstrengende Manöver mitgemacht haben, aus den altgewohnten Toren der Kasernen, die sie so oft an heißen Sommertagen, mit Staub bedeckt von Felddienstübungen zurückkehrend, durchschritten hatten. Lachend und scherzend, aber durchaus vorschriftsmäßig zerstreuen sich die Reservemänner teils in Gruppen, teils einzeln, teils mit Freunden aus dem Zivil nach allen Richtungen. Die einen eilen, um direkt in die Heimat zu fahren, die anderen suchen noch einmal das alte liebgewordene Stammlokal auf, um beim frohen Klange der Reservelieder den Abschiedsschoppen zu trinken; denn „wer treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht"; diejenigen aber, die sich einen Schatz aus dem Kreise der holden Küchenfeen angeschafft haben, versäumen nicht, noch ein Plauderstündchen mit der Auserwählten zu verbringen; denn „treu ist die Soldatenliebe"! Indessen bei all der Freude ist nicht der Ernst der Sache zu vergessen; auch nach der Entlassung stehen die Herren Reservisten den ganzen Tag über, nämlich bis nachts 12 Uhr, unter dem Militärgesetz, erst nach Mitternacht tritt das Bürgerliche Gesetzbuch in seine Rechte, und was das bedeutet, weiß jeder, der den bunten Rock getragen hat, sehr wohl. Natürlich bekümmern sich die gestrengen Vorgesetzten an solchem Tage sehr wenig um die kleinen Sünden der immer noch unter ihrem Befehl stehenden Reservelente oder drücken doch ein Auge zu, wenn einmal einer in zu übermütiger Laune oder zu großer Bierseligkeit etwas über die Stränge schlägt. Reserve will eben seine „Ruh'" haben. Diese Ruhe ist natürlich nicht von langer Dauer; denn jetzt heißt es im Zivilberuf sein täglich Brot verdienen, jetzt heißt es streben und arbeiten, um vorwärts zu kommen in dem oft nicht gerade leichten Kampfe ums Dasein, der weit ernster ist als ein Kampf mit dem „markierten Feind" in Feld und Wald. Das freilich hat der „gediente" Mann dem „ungedienten" voraus: er weiß, was sich gehört, er hat Zucht, Ordnung, Gehorsam und Pünktlichkeit gelernt in der Schule des Heeres, und ein solcher Besitz ist besser und wertvoller als Geld und Gut, er befähigt den erst so recht eigentlich das Leben beginnenden jungen Mann dazu, ein brauchbares und nützliches Glied der Gesellschaft zu werden.

* **Taler einlösen!** Mit dem 30. September läuft die Frist ab, innerhalb welcher die außer Kurs gesetzten Eintalerstücke deutschen Gepräges durch die Reichs- und Landeskassen noch zum Betrage von 3 Mk. einzulösen sind. Nach diesem Termine wird nur noch der Silberwert bezahlt. Und der ist weit geringer!

* **Die Gesellschaft Perpetua** hält heute abend 8 Uhr im „Odeon" ihre diesjährige Generalversammlung ab. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht.

* **Lippischer Kunstverein.** Am Donnerstag und Freitag wurden etwa 35 Gemälde neu aufgehängt. Besonders hervorzuheben sind zwei herrliche Genrebilder „Sonntagsruhe" und „Frische Fische" von Otto Kuberg-Düsseldorf; eine „Heidelandschaft" von Prof. Lutteroth-Hamburg; eine große „Heidelandschaft mit Birken" von Paul Koken-Hannover; ein „Porträt des altkatholischen Bischofs Dr. Weber" von Scharpey-Detmold; ein Genrebild „Auf fremdem Gebiet" von Nanike-Berlin; eine große „Schneelandschaft am Abend" von Reinhard Pfaehler-Berlin; eine Landschaft „Wettensteingebirge" von Prof. Reinhardt-Dresden; ein sonniges „Strandbild" (Seebad Grado bei Triest) von Aug. Lemmer, welches sofort einen Käufer fand. Ferner eine „Heidelandschaft" von Hermann Ritzau-Helmstedt; eine große Radierung „Philae" (Egypten) von Ulbrich-Breslau; ein „Sonnenuntergang" von Hniskes-Eberswalde; eine „Sonnige Vorfrühlingsstimmung" von Walter Klein-Salzuflen; ein „Abend am Flusse" von L. Lutz-Dortmund; ein Studienkopf „Blutende Frau" von Helene Krohn-Detmold; ein „Interieur mit Katzen" von Victor Valentin-Berlin; eine „Oberbayrische Landschaft" von E. Meier-Wettfeld-Hannover; ein „Heidental bei Detmold" von Scharpey-Detmold, und viele andere. Demzufolge ist allen Mitgliedern wie Interessenten der nochmalige und mehrmalige Besuch der Ausstellung bestens zu empfehlen.

* **Konkursverfahren.** Ueber das Vermögen der Detmolder Möbelwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Liquidation zu Detmold, ist am 24. September das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann E. Brockmann in Detmold ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. Oktober 1908 bei dem Gericht anzumelden.

* **Die Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt** wird, wie schon erwähnt, mit dem 27. d. M. eingestellt. Am kommenden Sonntag finden die letzten Berg- und Talfahrten, am folgenden Tage nur Talfahrten statt. Die Frequenz weist gegen das Vorjahr eine mäßige Steigerung auf. Die Dampfer beförderten während der Zeit vom 2. Mai bis zum 27. September annähernd 100 000 Reisende.

* **Der weibliche Handarbeitsunterricht in den Volksschulen des Landes** wurde im Jahre 1907/08 in 162 Schulen erteilt. Nach Ausweis der Tabellen über die Arbeiten in

Kathreiners Malzkaffee führt dem Körper keinen einzigen störenden und schädlichen Stoff zu. Wissen Sie, was das heutzutage zu bedeuten hat?

den Handarbeitsschulen des Landes wurden angefertigt: I. **Gestrickte und gehäkelte Sachen:** 9673. — II. **Gestrickte Sachen**: 27 265 Paar Strümpfe, 313 Paar Socken, 40 527 Paar gestrickte Strümpfe, 1402 P. Handschuhe, Strumpfbänder und dergleichen. — III. **Genähte Sachen**: 737 Hemden, 83 Bettbezüge und Bettücher, 374 Kissenbezüge, 10 942 Tücher, 211 Mützen, 2164 Schürzen, 2979 verschiedene Sachen. — IV. **Ausgebesserte Sachen**: 7066 Stück geflickt, 65 473 Paar gestopft. Nach der für alle weiblichen Handarbeitsschulen des Landes gleichmäßigen Festsetzung der Preise würden mit der Anfertigung dieser Gegenstände 55 288,34 Mark verdient sein.

* **Prämiierung von Zuchtstuten.** Im Jahre 1906 waren für 24 Zuchtstuten Prämien vorgesehen, die erforderlichen Nachweise wurden in 17 Fällen erbracht und danach an Prämien festgesetzt: a) für die Landwirte Held Nr. 4 in Hardissen und Nullmeier Nr. 5 in Billinghausen für ihre Zuchtstuten 1. Klasse je 120 M. b) Für die Landwirte Brinksmeier Nr. 19 in Hagendonop als Besitznachfolger von Nolting Nr. 7 in Sibbentrup (Vega), Eichmeier Nr. 8 in Gehrenberg (Donop), Meier Nr. 1 in Dörentrup, Meierhaus Nr. 4 in Lütchenberg (Schönhagen), Walter Nr. 7 in Herrentrup, Begemann Nr. 50 in Elbrinxen, Begemann Nr. 6 in Elbrinxen, Hundertmark Nr. 19 in Eichenbruch, Vogt Nr. 15 in Tintrup, Exter Nr. 4 in Bottenhausen, Bauer Nr. 27 in Wöhren, Altenberend Nr. 55 in Leopoldstal, Mische Nr. 16 in Istrup, Arendsmeier Nr. 45 in Istrup und Schnatmann Nr. 6 in Heiligenkirchen für ihre Zuchtstuten 2. Klasse je 80 M. — Die diesjährige Vorführung von Zuchtstuten hat am 31. v. M. in Lüdenhausen, am 2. d. M. in Schieder, am 3. d. M. in Falkenhagen, am 8. d. M. in Lemgo und am 10. d. M. in Detmold stattgefunden. Es sind im ganzen 93 Stuten vorgeführt, von welchen 39 Stuten als zur Zucht geeignet befunden wurden.

* **Auf dem hiesigen Wochenmarkte** wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1 Pfd. 1,10—1,15 Mk., Eier 1 Pfund 70—75 Pfg., Blumenkohl 1 Kopf 25 bis 40 Pfg., Zwiebeln 1 Pfund 10 Pfg., Wirsing 1 Kopf 10—15 Pf., Kopfsalat 2 Köpfe 10 Pfg., Radieschen 2 Bündchen 10 Pfg., Wurzeln, 1 Pfund 10 Pfg., Kohlrabi 1 Bündch. 10 Pfg., Kartoffeln, 1 Pfd. 3—4 Pfg., Ztr. 3,00—3 50 Mk., grüne Bohnen 1 Pfd. 15 bis 20 Pfg., Gurken zum Einmachen 1 Schock 1,20 Mk, Birnen, 1 Pfd. 5—8 Pfg., Aepfel, 1 Pfd. 5—8 Pfg., 1 Ztr. 5—6 Mk., Zwetschen, 1 Pfd. 5—6 Pfg., Krousbeeren, ein Pfd. 25—28 Pfg.

* **Im Bildungsverein werden** am 1. Oktober einige Mappen der Lesevereinigung frei. Teilnehmer werden ersucht, sich bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Geh. Archivrat Dr. Kiewning, zu melden.

* **Der Klub „Unter Uns"** macht morgen nachmittag einen Ausflug über Hiddeser Berg, Sternschanze nach Lopshorn. Abends ist bei Herrn Günther in Hiddesen (Hermannsburg) ein gemütliches Zusammensein. Gäste sind sehr willkommen.

* **Invalidenversicherung.** Im Jahre 1907 wurden von der Landesversicherungsanstalt Hannover 245 Heilverfahrensanträge aus Lippe bewilligt, die einen Kostenaufwand von 51 000 M verursachten. 64 Anträge betrafen Lungenleiden.

* **Polnische Arbeiter** aus Rußland oder Oesterreich waren in Lippe im Jahre 1907 beschäftigt: 1275, davon 659 männliche und 616 weibliche, bei zusammen 112 Arbeitgebern (im Jahre 1906: 1216 bei 93 Arbeitgebern).

* **Promenadenkonzert.** Am Sonntag findet Promenadenkonzert statt: 1. Hochzeitsmarsch aus der Oper „Der Rattenfänger von Hameln" von Nessler. 2. Fest-Ouverture" von Albert Lortzing. 3. Walzer „Rosen aus dem Süden" von Strauß. 4. Fantasie aus der Oper „Traviata" von Verdi. 5. „Wir tanzen Ringelreihen" aus der Operette „Die Dollarprinzessin" von Leo Fall. 6. Marsch „Graf Zeppelin hoch" von Otto Hesner.

* **Schötmar,** 26. Sept. Dem Ziegler Ernst Lücke zu Kriegerheide sind 4 Kanarienvögel gestohlen worden.

* **Lage,** 25. Sept. Bei der gestrigen Obstverpachtung auf dem Berge wurde der Zentner Aepel durchschnittlich mit 8—10 Mk. bezahlt. Stellenweise sind noch höhere Preise erzielt worden. So sollen einzelne unschuldige Aepfel vor lauter Habgier den Preis von 10 Pfg. pro Stück erreicht haben, ein verzehren derselben mit Verstand ist daher zu empfehlen. Die ansehnliche Summe von 853 Mk. konnte dem Stadtsäckel aus dem Erlös des Obstes vom 1. Berge zugeführt werden. (L. Vz.)

* **Bad Meinberg,** 26. Sept. Höchsten Orts ist genehmigt worden, daß der Kolon Heinrich Thomas, gen. Siek oder Schäfer Nr. 39 in Bad Meinberg, für sich und seine Nachkommen fortan den Namen Siek als alleinigen Familiennamen führt.

* **Bad Meinberg,** 25. Sept. Die Badesaison ist wieder vorüber und Bad Meinberg liegt öde und still da. Zum Glück entwickelt sich das am 15. Juli am hiesigen Platze neu organisierte Privat-Lehr-Institut in einer anscheinend recht günstigen Weise, sodaß auch den Winter über etwas Leben hier herrschen wird. Wie wir vernehmen wären bis jetzt schon 15 Schüler dort, während mehrere noch angemeldet sind. Wenn mit dem Beginn der Ferien noch etliche Schüler aus unserm Lande selbst sich melden (bisher sind fast nur Preußen im Institut) so dürfte der Beweis erbracht sein, daß das ruhige Bad Meinberg als Stätte einer Lehranstalt entschieden eine Zukunft hat.

* **Barntrup,** 25. Sept. Zu der am 10. u. 11 Oktober im Garten des Restaurant zum „Felsenkeller" hier stattfindenden Geflügelausstellung sind bis jetzt schon 87 Stamm Hühner, 10 Paar Tauben u. 8 Paar Enten angemeldet. 8 Ehrenpreise sind definitiv gestiftet und zwei stehen noch in Aussicht. Nachmittags finden Konzerte statt. Eintrittskarten á 30 Pfg. sind gleichzeitig Loose, auf welche wertvolle Hühnerstämme gewonnen werden können. Man sieht, der Verein läßt es sich angelegen sein, viel zu bieten.

* **Barntrup,** 25. Sept. Am Sonntag, den 27 ds. Mts. findet im Schebenhöferschen Hotel „Deutsches Haus" hier, die diesjährige Herbstversammlung des Lokalvereins der Imker für Barntrup und Umgegend statt. Durch die belehrenden Vorträge, welche gehalten werden, können die Mitglieder noch manches lernen, und ist der Besuch nur zu empfehlen.

* **Kohlstädt,** 26. Sept. Der Landwirt Friedrich Kuhlmeier Nr. 68 in Kohlstädterheide ist als Trichinenschauer angestellt und verpflichtet worden.

* **Schieder,** 26. Sept. Am Montag, den 28. d. M. feiern die Eheleute Wirt W. Mittelgöcker zu Fischanger bei Schieder das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Aus dem lippischen Norden,** 25. September. Zeitiger als andere Jahre kehren schon jetzt täglich Scharen unserer Ziegler aus der Fremde zur lieben Heimat zurück, weil die Arbeiten auf vielen Ziegeleien so zeitig eingestellt wurden aus Mangel an Absatz der Steine infolge der vielfach ruhenden Bautätigkeit, und der Vorrat der Steine auf einer großen Anzahl der Ziegeleien groß ist.

* **Vom lippischen Weserstrande,** 25. Septbr. Die schönen Herbsttage, welche uns der September gebracht, waren für die Gewinnung des zweiten Grasschnittes, des Grummets, äußerst günstig. Nur weniger guter Tage bedurfte es darum, daß das Herbstheu unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Diese Ernte ist nun glücklich beendet. Wiesen und Aecker sind nun bis auf etwas Gemüse und Kartoffeln leer. Da die Witterung zum Aufgraben jetzt so vorzüglich, ist man hier schon überall damit in voller Tätigkeit. Der Ausfall ist durchschnittlich zufriedenstellend. Auch die Obstbäume werden ihrer schönen Frucht entledigt; Aepfel geben durchschnittlich eine gute Ernte, Birnen gibts wenig. Die Zwetschenernte ist verschieden; hier und da hängen die Bäume voll, an anderen Orten gibt es sehr wenig. Schön und gut ist diese schöne Zeit auch zur Bestellung des Ackers zur Wintersaat.

* **Barenholz,** 26. Sept. Die von dem Sanitätsrat Dr. med. Hoveldsen nachgesuchte Pensionierung als Amtswundarzt und Armenarzt ist Höchsten Orts zum 1. Oktober d. J. genehmigt worden.

Aus der Nachbarschaft.

-§- **Bückeburg,** 25. Sept. Dem Vernehmen nach trifft Se. Majestät der Kaiser im Dezember zur Jagd als Gast Sr. Durchl. des Fürsten in Bückeburg ein.

* **Bückeburg,** 25. Sept. Rathausneubau. Die Gesamtausgabe für den Rathausneubau betrug bisher 712 232 Mk.

* **Hövelhof,** 23. Sept. Kaum ist die, auf die Einbrecher vom letzten Samstag zum Sonntag angestellte Jagd (soweit wie bekannt) erfolglos beendet, als schon heute morgen sich die Nachricht hier verbreitete, gestern abend sei ein Knecht der mit einer Fuhre Heu nach Kaunitz wollte, unterwegs von zwei Wegelagerern überfallen, gebunden, geschlagen und seiner beiden Pferde beraubt worden. Mit diesen hätten sie dann das Weite gesucht.

* **Bielefeld,** 25. Sept. Se. Exzellenz Justizminister Dr. Beseler traf am Donnerstag mit dem D-Zug 2 Uhr 18 Min. von Berlin kommend hier ein und stieg im Grand-Hotel ab. In der Begleitung des Herrn Ministers befanden sich die Herren Geh. Oberjustizrat Fritsch und Geißler, ferner der Oberlandesgerichts-Präsident Holtgreve, Hamm, welcher in Minden mit dem Herrn Minister zusammengetroffen war. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde Se. Exzellenz von dem Landgerichtspräsidenten Waitz und dem Vertreter des ersten Staatsanwalts Dr. Dommers empfangen. Die Herren begaben sich zunächst zum Landgerichtsgebäude, woselbst im Saale des Schwurgerichts die namentliche Vorstellung der höheren Justizbeamten und Rechtsanwälte stattfand. Sodann wurde aus Anlaß des Neubaus des hiesigen Landgerichts, dessen Inangriffnahme erst für das Jahr 1910 in Aussicht gestellt ist, eine Besichtigung der Justizgebäude und des Gefängnisses vorgenommen; weiterhin wurden die Geschäfte des hies. Land- und Amtsgerichts einer eingehenden Revision unterzogen. Für den Abend hatte S. Exzellenz die richterlichen Beamten und Rechtsanwälte zu einer Zusammenkunft im „Grand-Hotel" Geist hier geladen. Die Abfahrt Sr. Exzellenz erfolgte heute früh 8,20 Uhr nach Münster. (W. Z.)

* **Lippstadt,** 24. Sept. Einen überraschenden Erfolg hatte heute wieder „Draga", die Hündin des Schutzmanns Gudermann aufzuweisen. Nach telephonischer Mitteilung aus Bentfeld bei Paderborn war dem Maschinenbesitzer B. aus der zu der Dreschmaschine gehörenden Lokomobile ein Wasserschlauch und ein Pumpenventil herausgenommen wodurch der Betrieb auf mehrere Tage stillgelegt war. Von vornherein wurde angenommen, daß die Tat von einem Sachverständigen ausgeführt war, da ein anderer nicht auf diese raffinierte Weise vorgegangen wäre. Als Herr Gudermann am Tatorte ankam, mußte „Draga", um Spur nehmen zu können, von zwei Personen hochgehoben werden, da der einzige Gegenstand, den der Täter berührt hatte, eine Schraube auf der Lokomobile war. Sofort hatte „Draga" die Spur gefunden und verfolgte dieselbe über eine Brücke und verschiedene Wegekreuzungen etwa zehn Minuten lang. Die Spur führte schließlich zu einem Gehöfte, wo der Maschinenbesitzer Sch. aus N. mit Dreschen beschäftigt war. Der Hund lief sofort auf die Maschine zu. Sch. leugnete. Es war jedoch schon festgestellt, daß er in Begleitung eines seiner Arbeiter um 12 Uhr abends Bentfeld verlassen und erst um 2½ Uhr zurückgekehrt war. Es wird allgemein angenommen, daß die Tat aus Brotneid geschehen ist. Die Feststellungen werden das Nähere ergeben.

* **Bochum,** 24. Sept. Ueberfallen. Ein in dem Stadtteil Ehrenfeld wohnender Reisender wurde gestern abend, als er sich auf dem Heimwege zu seiner Wohnung befand, in der Friederikastraße von einem Manne angesprochen, der jammernd erzählte, er sei von mehreren Unbekannten überfallen worden. Unmittelbar darauf wurde dem Reisenden eine Schlinge um den Hals geworfen, gleichzeitig sprangen noch zwei andere Kerle, die sich bis dahin verborgen gehalten hatten, hinzu und bearbeiteten ihn mit Stöcken. Die Wegelagerer raubten dem Ueberfallenen die Taschenuhr und die Geldbörse, sie schleppten ihn in einen Neubau und machten sich aus dem Staube.

Vermischte Nachrichten

Der Kampf gegen die gute Stube. Auch in Deutschland gibt es Leute, denen die ungewöhnliche „gute Stube" der gut bürgerlichen, der Salon der „besseren" Gesellschaft verhaßt ist. Diese werden es mit Freuden begrüßen, daß jetzt in England der Chef des Gesundheitsamtes in Woolwich, Albert G. Duck, einen rechten Kreuzzug gegen die „kalte Pracht" eröffnet hat. Der Salon, so erklärt Mr. Duck, der stets das größte, luftigste und am besten gelegene Zimmer der Wohnung bildet, sollte überhaupt aus jeder Wohnung verbannt werden. „Wo er in unbenutzter unwirtlicher Einsamkeit liegt, da soll das Eßzimmer oder die Schlafstube oder auch die Küche sein. Wird dieser Götze eines veralteten Begriffs von Vornehmheit abgeschafft, dann wird die Menschheit gesünder und behaglicher wohnen können. Oft habe ich, wenn ich eine Wohnung betrat, das mühsame Drehen eines rostigen Schlüssels in einer Tür gehört, und dann ward ich hineingelassen in dieses „Heiligtum", dessen weite, kalte Helle kein Hauch der Wohnlichkeit durchwärmte, und dessen schöne, sorgsam gehütete Möbel und Bilder das unbehagliche Gefühl des Ungewohnten, des Unbelebten hervorriefen. Fiele erst einmal dieses alte Vorurteil des Prunkgemaches, dann hätte der Architekt beim Hausbau freiere Hand."

Bewegte Vergangenheit einer Gräfin. Am Dienstag starb in Maidenhead, im Hause ihrer Mutter, der Lady Scot, die frühere Gräfin Russell, die eine Vergangenheit hinter sich hat, die fast romanhaft klingt. Lady Russell, eine Schönheit ersten Ranges, war die Tochter des bekannten Bankiers Sir Claude Scot. Sie heiratete im Jahre 1890 den Grafen Russell, den sie bald nach der Hochzeit verließ und von dem sie später geschieden wurde. Die schöne Dame tat sodann einen Schritt, der die vornehme Gesellschaft in Aufregung versetzte. Sie sagte sich von allen Verwandten los und erwarb ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie als Tänzerin und Sängerin auftrat. Bei dieser Gelegenheit machte sie die Bekanntschaft eines Prinzen Athrobold Stuart de Modena. Dieser Prinz behauptete, illegitimer Sohn des Kaisers von Oesterreich zu sein. Die Gräfin Russell heiratete ihn, um bald darauf die unangenehme Entdeckung zu machen, daß ihr Gemahl kein Prinz, sondern ein Kammerdiener, namens Brown, war. Sie verließ ihn nach wenigen Monaten und wurde von ihm geschieden, nachdem Brown wegen falscher Angaben vor dem Standesamte mit Gefängnis bestraft worden war. In der letzten Zeit ist Gräfin Russell nicht mehr auf der Bühne erschienen. Sie beschäftigte sich erfolgreich mit Geflügelzucht und stand im Begriffe, ein großes Geflügelgeschäft im Westen Londons zu eröffnen, als der Tod sie ereilte.

Humoristische Ecke.

Raffiniert. Bureaudiener: „Eben hat mich der Kanzleirat um zwei Zigarren fortgeschickt, eine zu zehn für ihn und eine zu fünf für mich." — Kollege: „Da hätte ich mir doch lieber die fünf Pfennige behalten." — Bureaudiener: „Habe ich auch; ich habe zwei zu fünf gebracht."

Kinder von heute. „Denk' Dir nur, Joseph, der Franzl kauft der Emma täglich um fünf Pfennig Bonbons!" — „Unglaublich! der ruiniert sich noch für das Mädel!"

Keck. Schusterjunge (beim Essen zur Meisterin): „Ach, Meesterin, bei die Suppe da fällt mir immer 'ne Ozeanfahrt ein!" — Meisterin: „Wieso?" — Schusterjunge: „Nu, . . . Wasser nischt als Wasser!"

Sensibel. Frau (zur Nachbarin): „Ja, warum weinen S' denn so, Frau Nachbarin?" — Nachbarin: „Ja schaun 'S, ich habe vorhin Musik gehört und da muß ich immer weinen, mei' Seliger war nämlich Hornist bei der Feuerwehr!"

Sport.

Magdeburg. Der erfolgreichste Dauerfahrer dieser Saison Arthur Stellbrink setzte am letzten Sonntag seinen Siegeszug fort und gewann den „Großen Herbstpreis", ein 100 km Rennen hinter Motorschrittmachern, leicht vor Salzmann, Goor und Demke, während Oskar Peter-Charlottenburg im Hauptfahren den ersten Platz belegte. Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, benutzten Stellbrink und Peter zu ihrem Rennen die berühmte Marke Brennabor.

Letzte Nachrichten.

Fez, 25. Sept. (Der Widerstand Muley Hafids.) Muley Hafid hat mit seinen Würdenträgern beschlossen, die von Frankreich und Spanien verlangten Garantien nicht zu geben und die Algecirasakte nur dann anzuerkennen, wenn an Stelle der europäischen Polizeioffiziere eingeborene Marokkaner treten. Auch der Einfluß, den die marokkanische Staatsbank auf die marokkanischen Finanzen nimmt, soll gebrochen werden.

Berlin, 26. Sept. Das von der Firma Siemens und Halske erbaute Luftschiff beruht auf dem halbstarren System. Es wird nicht mit 2, sondern mit 4 Motoren ausgerüstet. Es scheint, daß es als Transport-Luftschiff verwendet werden soll.

St. Paul, 26. Sept. Die Zahl der Getöteten bei dem Eisenbahnunglück in Youngsprints wird auf 19 geschätzt. Viele Personen haben Verletzungen erlitten. Die Trümmer des verunglückten Zuges sind in Brand geraten.

Antwerpen, 26. Sept. Im Hafenviertel ist gestern abend ein Großfeuer ausgebrochen, das auch den Lagerplatz einer Holzfirma angegriffen hat. Nachts 1 Uhr war das Feuer noch nicht gelöscht.

Montreal, 26. Sept. Ueber 2000 Beschäftigungslose drohten gestern das hiesige Rathaus zu stürmen. Die Polizei zerstreute die Arbeitslosen. Mehrere Personen, darunter einige Polizisten, wurden verletzt. Die Menge versuchte hierauf einen Angriff auf ein Krankenhaus, indem sie Nahrung forderten. Auch hier wurde sie von der Polizei zerstreut.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lisbeth Müller-Lemgo mit Paul Kruelkord-Alverdissen. — Aenne Sacken-Lemgo mit Carl Debray-Lünen.

Geboren: 1 Junge: Herrn Oberlehrer Rühle-Lemgo.

Gestorben: Louise Schmuck, geb. Richter, 61 Jahre, in Lemgo; Beerdigung: Sonntag N. 4 Uhr. — Julie Pannhorst, geb. Fauth, 44 Jahre, in Schötmar; Beerdigung: Montag N. 4½ Uhr.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 26. Sept. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen. Veränderlich, zeitweise Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

London: Bewölkt, kühl. Hamburg: Schön.

Verlosung in Schlangen.

Am 3. November d. J. findet mit dem Herbstmarkte hierselbst die

42. Verlosung v. Vieh u. landw. Geräten

statt. Lose à 1,50 Mk., auf je 30 Stück ein Freilos, werden vom 15. August d. J. bei dem Rendanten der Verlosung, W. Koch, hierselbst, abgegeben.

Schlangen, 17. August 1908.

Der Vorstand.

Zwei gute **Ziegen** zu verkaufen. Lagesche Straße 96.

Kartoffeln liefert ladungsweise billigst **Fr. Böhle** Ehrsen bei Schötmar.

Schwarzbuntes **Rind** ● entlaufen ● Evtl. Nachricht erbittet **Bartling** Domäne Brake.

Am Mittwoch auf dem Wege nach dem Hermannsdenkmal **ein Täschchen mit Inhalt gefunden.** Abzuholen Detmold, Neue Leopoldstr. 18.

Suche auf gleich einen zuverlässigen **Knecht** Lohn nach Uebereinkunft. Landwirt Ad. Sprenger Schling.

2 Wohnungen à 350 Mk. sofort oder später zu **vermieten.** Auskunft erteilt Gastw. Graefe, Wehrenhagen

Detmolder Koch- u. Haushaltungsschule
Kleine Palaisstraße 8.
Unterricht durch staatlich geprüfte Hauswirtschaftslehrerin.

Neben dem jetzt am 1. Oktober beginnenden Kursus I beabsichtige ich noch einen Kursus II für junge Mädchen aus dem Bürgerstande einzurichten. Derselbe umfaßt genau dieselben Lehrfächer wie Kursus I und findet an 3 Vormittagen der Woche von 9½—1 Uhr statt. Die sich daran beteiligenden jungen Mädchen haben 1 Stunde leichte häusliche Beschäftigung und 5½ Stunden Kochunterricht mit vorangehender theoretischer Besprechung.

Der Eintritt in Kursus II verpflichtet zu einer Teilnahme von mindestens ½ Jahr und kostet 110 Mark, von denen 60 Mark beim Eintritt und 50 Mark nach 3 Monaten zu entrichten sind.

Aufnahme am 1. jeden Monats nach vorheriger Anmeldung.

Zur Speisenverwertung ist ein Mittagstisch für Damen und Schülerinnen eingerichtet.

Alles Nähere durch Prospekt.

Frau Dr. Henzler.



Noch nie dagewesen!

Nur Sonntag und Montag!

Schuhwaren

in Chevreaux, Chevrette, Boxkalf, Boxrind Kalbleder, Rind- und Roßleder.

Damen-Schnür-Stiefel
Damen-Knopf-Stiefel
Damen-Halbschuh Knopf, Oesen, Spangen,
Herren-Agraffen-Stiefel
Herren-Zug-Stiefel
Herren-Schnallenstiefel
Arbeits-Schaft-Stiefel
Arbeits-Laschenschuh

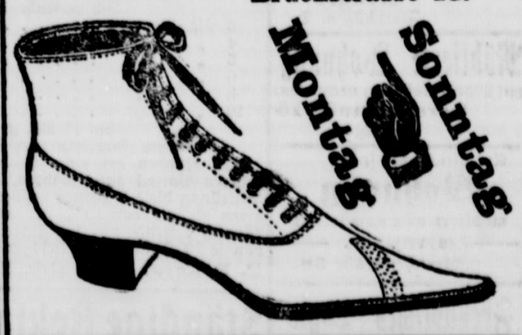
hohe und niedrige, mit und ohne Beschlag.

Jedes Paar zum Aussuchen

Serie I	Serie II
6,95 Mark.	4,95 Mark

Sonntag und Montag erhält jeder Käufer gratis
1 Paar Hauspantoffeln.

Hermann
Moses
Bruchstrasse 18.



Max Blank & Co.

Detmold.

Knaben-Anzüge modernste Façons in hundertf. Auswahl **3 50 4 50 6 50 8 50 10 50**

Herren-Anzüge vorzügliche Konfektion moderne Stoffe neueste Façons **24 30 38 45** M.

Herren-Paletots — Knaben-Pelerinen — Herren-Capes — Lodenjoppen — Buxkin-Hosen

Bunte Westen — Knaben-Paletots — Knaben-Pyjaks — Burschen-Paletots — Jünglings-Anzüge

Beste Näharbeit, gute Stoffe, moderne Façons, liefern unserer Kundschaft die Gewissheit für gute Bedienung.

Spezial-Abteilung für Herren-Wäsche und Herren-Kleidung

Angekörtes
Saatgut!
Winterweizen

Friedrichswerther
Mettes
Kivsches
Buhlendorfer
(braunkörnige Zucht)
Square-head
Ceiwoner 184 vered. Landw.

ergaben hier im Vergleichsanbau sehr gute Erträge und überstanden in exponierter Lage den letzten strengen Winter vorzüglich.

Versand in plombierten und signierten neuen Säcken (100 kg) 85 Pfg.

Sämtliche Saaten sind mit 1/2%iger Lösung 40%igen Formalins (Amylalkohol) gegen Stein- und Flugbrand verlässlich gebeizt.

Preis per 50 kg 12,50 Mk. ab Salzuflen.

Besondere Frachtermässigung für Saatgut bei der Abfertigung.

Gustav Schalk
Sundern-Wüsten (Lippe)
Von d. Landwirtschaftskammer für Westfalen und Lippe anerkannte Saatgutwirtschaft.

Rex
Einkoch-Apparate und Gläser
zu Katalogpreisen.
Einmachetöpfe
Einmachegläser
in allen Größen stets vorrätig
Leopold Werkmeister
Langestraße 16
gegenüber dem Deutschen Haus.

Schuhwaren
aller Art, fertige und nach Maß, erhält man gut und billig bei
Fr. Dickmann, Vega
Fr. Lütkes Nachflg.
Schuhwarenhdlg. u. Maßgesch.

Wohnhaus
(3 Wohnungen) und
Fabrikgebäude
zu jedem Betriebe passend, dazu noch 1000 Qu.-M. unbebautes Grundstück (für Bauplatz oder Gartenland) in nächster Nähe des Bahnhofs Detmold, ist umständehalber sehr preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 38.

Landverpachtung
auf Hohenlohe, ca. 4 Scheffelsaat.
Auskunft erteilt
Krüger
Flurschütz a. D.

Möblierte Wohnung
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Hornschestraße 15
1. Etage

Auf gleich oder später
Wohnung
möbliert oder unmöbliert
zu vermieten.
Gretchenstraße 38.

Freundliches Logis
mit Morgenkaffee an jungen Mann oder Mädchen zu vermieten. Preis 2,50 Mk.
Sofienstraße 5.

Fritz Möller, Detmold

Spezialgeschäft feiner Herren- und Knaben-Mode und Sportbekleidung.

Steter Eingang von Neuheiten

Anfertigung eleganter
Herren-Garderoben
nach Maß
in eigenem Atelier unter persönlicher Leitung
Fernsprecher 253.

Steter Eingang von Neuheiten

Zur
Jagdsaison
unterhalte stets die feinste Auswahl in
Joppen, Mäntel, Rucksäcke, Gamaschen, Stutzen usw.
in jeder Preislage.

Knaben-Bekleidung
in vollendetster Ausführung
Mäntel, Pyjacks und Paletots
Anzüge
in allen nur denkbaren Ausführungen und Preislagen

Für die bevorstehende Saison zeige den
Eingang eleg. Neuheiten
in
Ulster, Paletots, Mäntel usw.
an.
Führe nur erstklassige Fabrikate.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Straßenbauarbeiten wird die **Paulinenstraße von der Bismarckstraße** bis zur Luisenstraße **streckenweise für den Verkehr gesperrt.**

Detmold, den 24. September 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Bekanntmachung.

Mit der gesetzlich vorgeschriebenen Revision der Eigentums- und Bezirksgrenzen soll demnächst fortgefahren werden. Nach Vorschrift des § 9 der Ministerial-Verordnung vom 17. Juli 1890 werden daher die Besitzer der auf Kartenblatt 8 (Im Stuckenfelde usw.) verzeichneten Grundstücke hiermit aufgefordert, innerhalb 1 Woche die Grenzsteine freizulegen und durch weißen Kalkanstrich oder beigeschlagene Pfähle kenntlich zu machen. Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat zur Folge, daß nicht aufzufindende Grenzsteine auf Kosten der Säumigen durch einen Vermessungsbeamten wieder aufgesucht werden müssen und eventl. Bestrafung erfolgt.

Horn, 23. September 1908.

Der Magistrat.
Spelge.

Freiwilliger Verkauf.

Am
Mittwoch, den 7. Oktober d. J.
nachmittags 4 Uhr
sollen im alten **Helpuper Kruge** die Gebäude und Ländereien der **Schulgemeinde Wärentrup** — 2 Häuser und 1 ha 16a 98 qm Land am Wege gelegen öffentlich verkauft werden. Bedingungen können eine Woche vorher auf der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Oerlinghausen, den 16. September 1908.

Fürstliches Amtsgericht.

Nur einmalige Ausnahmeofferte, daher als Wertpapier aufzubewahren!
Billigste und beste Zigarren kaufen Sie nur direkt aus einer großen, bekannten und leistungsfähigen Fabrik.
Ich versende **100 Stück**

3 Pfg.-Zigarren	zu Mk.	1.40,	1.80, 1.90
4 „ „	„	2.00,	2.20, 2.40
5 „ „	„	2.70,	3.00, 3.50
6 „ „	„	3.80,	4.20, 4.50
8 „ „	„	5.00,	5.50, 6.00
10 „ „	„	6.50,	7.00, 7.50

bis 15 Mk. pro 100 Stück.

Um meine Fabrikate noch mehr einzuführen und den geehrten Kunden bei einer Probebestellung statt Risiko einen sicheren Vorteil zu gewähren, erhält jeder, welcher bei der Bestellung diese Annonce beifügt oder Nr. 415B angibt, noch einen Rabatt von 10% in guten Zigarren etc. gratis. Auf Wunsch versende nur 100 Zigarren in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl per Nachnahme.

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) Nr. 415B.

Ständige Reklame führt zum Erfolg.

Privat-Lehrinstitut zu Bad Meinberg
bei Detmold
Für die höheren Klassen des Gymnasiums und ältere akademischen Berufe. Schnelle und gründliche Vorbereitung auf das Abiturium durch 4 akademisch gebildete Lehrkräfte. Auch Externat. Auskunft u. Prospekte durch den
Direktor Dr. L. Heinrichs.

Billige Schuhwaren
erhalten Sie auch gegen Teilzahlung in
A. Meises Schuhgeschäft
Langestraße 1.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Café Heiligenkirchen!
Haltestelle
der elektrischen Straßenbahn
Sonntag:
Vielef. Lagerbier u. Pilsener
im Anstich.
Wilhelm Eubell.

Bildungsverein.

Am 1. Oktober d. Js. werden
einige Mappen
der Lesevereinigung frei.
Teilnehmer werden ersucht, sich bei dem Vorsitzenden des Vereins, Geh. Archivrat Dr. Kiewning, zu melden.

Beginn
des kunstgewerblichen Unterrichts.
Anmeldungen erbeten.
Martha Lohmeyer
Kunstgew. Atel., Lagescheistr. 551.

Bettstelle
mit Matratze, Waschtisch, Waschtrog u. Bunge, Pult und Glasschrank sowie Rest von Manufaktur- und Kurzwaren sehr billig zu verkaufen.
Detmold, Buchstraße 35 II.

Freundl. möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
auf sofort zu vermieten.
Grabenstr. 6.

WER Stellung sucht
verlange p. Karte die „Allgemeine Vakanzenliste“
Berlin 227, Bülowstrasse

Etwa 25
Arbeiterinnen
finden Beschäftigung in der
Detmolder Biscuit- u. Cakesfabrik
C. Pecher
Meldungen: Klüterstrasse 1.

Eine Köchin
und ein jüngeres
Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Schriftliche Angebote unter B. B. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Nach Düsseldorf!
Junges, wohlerzogenes
Mädchen
evang., zur Unterstützung der Hausfrau für 1. Oktober oder später gesucht. Familienanschluß. Schriftliche Angebote an Frau Pol.-Kommissar Emmighausen, Düsseldorf, Fürstenwall 125.

Eine Extra-Beilage des Versandgeschäfts Mey & Edlich Leipzig-Plagwitz liegt der heut. Nummer bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Gallenstein-

Wein und **Syrup,**

2 von mir erfund. u. im Sanator. Kronprinzenbad Dr. Pütz, Bonn u. von verschied. Aerzten Englands mit groß. Erfolge erprobte Mittel geg. Gallensteinkolik, Gallenblasen- u. Leberleiden werden in m. Laborat. u. ärztl. Aufsicht hergestellt; nur dann echt, wenn mit m. u. des Arztes Namenszug versehen. Jeder Flasche liegt d. ärztl. Vorschrift über d. ca. 6stündige Kur im Sanatorium und über die Nachbehandlung bei.

Chem. pharm. Laborat. **C. Thelen**, Apoth. Benel-Bonn.

Männergesangverein „Frohsinn“

Liederabend

am **Sonntag, den 27. Septbr. 1908**
:: :: :: abends 8½ Uhr, im „Odeon“ :: :: ::
zum Besten des Turnhallenbaufonds des Detmolder Turnverein von 1860.
Eintritt pro Person 50 Pfg.
Anschließend:
Tanzkränzchen.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee auf gleich oder später zu vermieten.
Fr. Preuß, Alexanderplatz.

Wohnung gesucht
1 Stube, 2 Kammern und Küche, per sofort oder 15. Dez.
Adres. mit Preis Postner, Osnabrück, Hotel Reiwer.

Fürstliches
Sol-Thermalbad Salzuflen
Eröffnung der **Winterkur** am
Donnerstag, den 1. Oktober.
Geöffnet sind **Badehaus II** (für Sol- und Süßwasserbäder) und **kleines Thermalbadehaus** (für Thermalbäder) und zwar
Montags und Donnerstags von 8 bis 12 Uhr vorm.
:: :: :: :: und :: :: :: ::
Sonnabends von 8 bis 12 Uhr vorm. u. 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Gasthof
„Stadt Detmold“.
Sonntag, 27. Septbr.
Tanz.
Anfang 4 Uhr.
Fr. Kanne.

Gasthof zum Klüt
Sonntag, den 26. Septemb. von nachm. 4 Uhr ab
Reservistenball.

Von der Reise
zurück.
Dr. Schafft.

Bad Meinberg.
Verreist
Sanitätsrat Dr. Weßel.

Ingenieur-Akademie
für Maschinen u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure u. Architekten. Aufnahmebedingungen: 6. Klasse Gymnasium bezw. Realschule 4 Vorbildung oder Absolvierung einer Fachschule. Näheres d. d. Programm.
Wismar i. Mecklbg.

Pianino
Nußbaum, tadellos erhalten, wegen Fortzug preiswert zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter P 3 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gebr. Flügel
billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres
Preussischer Hof
Detmold.

Tapeten
und
Borden
in ca. 60 versch. Mustern am Lager.
RESTE
in allen Grössen zu jedem nur annehmbaren Preise.
Carl Bruns, Detmold
Lemgoerstrasse 6.

Eiserne Bettstellen
empfiehlt
W. Hempelmann
Lemgo.

Feinster alter Korn.
So gut wie Echter COGNAC
Elmendörfer
vom alten Lager der
Brennerei Elmendorf
JSSELHORST, Westfalen.
Gegründet Anno 1689.
Jährl. Versand über **1,000 000** Flaschen.
Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe von Referenzen Offerte und Probe gratis.